MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
147 (1936)

123 (13.3.1936) Abend-Ausgabe A

urn:nbn:de:bsz:mh40-390108

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.00 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 63, W Oppauer Str. 8, Se Luisenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 50 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 6. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Abend-Ausgabe A — Freitag, 13. März 1936 — 147. Jahrgang — Nr. 123

Frankreichs Ringen um Englands Gefolgschaft

Wer wird der Stärkere sein?

England bemüht sich nach wie vor um ein Kompromiß – Eine gemeinsame Formel einstweilen noch nicht gefunden – Wahrscheinlich lange Dauer der Verhandlungen

Drahtbericht uns. Pariser Vertreters

— **Paris**, 13. März.

Die Aufmerksamkeit der politischen und diplomatischen Kreise in Paris ist ausschließlich auf London gerichtet. Der Ministerpräsident Sarraut hat dem Präsidenten der Republik, Lebrun, einen Besuch abgestattet und ihm eingehend Bericht über die internationale Lage und über die von Frankreich getroffenen militärischen Sicherheitsmaßnahmen erstattet.

Die Berichte der Pariser Presse aus London klingen nach wie vor überaus entschieden. Der „Temps" glaubt aber, mitteilen zu können, daß erst der Völkerbundsrat eine endgültige Entscheidung treffen werde, doch bleibe es dabei, daß Frankreich nicht verhandeln werde, solange die „vollendete Tatsache nicht zurückgenommen ist."

Der „Paris Soir" fügt dieser Meldung hinzu, daß Frankreich die volle Unterstützung der Locarnomächte fordern werde und daß sich diese Unterstützung zunächst in einem politischen Druck auf Deutschland zur Eröffnung von Verhandlungen „unter normalen Umständen" äußern werde.

Dieser Druck werde nicht in Form eines Ultimatums vor sich gehen, sondern werde die Form einer „versöhnlichen Geste" annehmen.

Im übrigen klingt in den Berichten der Pariser Presse aus London zum erstenmal etwas durch, was wie ein größeres Verständnis für den deutschen Standpunkt aussehen mag. Allerdings werden diese Anklänge nur als Echos der englischen Meinung aufgemacht. So erklärt der „Intransigeant" u. a.: „Unsere englischen Nachbarn wollen nicht in einen Krieg mit Deutschland hineingezogen werden, weil die Deutschen in deutsche Städte eingezogen sind. Das englische Volk hat genug von Logik und Juristerei." Der „Paris Soir" seinerseits gibt zu, daß Frankreich in London in zahlreichen Kreisen getadelt würde, weil es nicht schon viel früher die wiederholten Friedensangebote Deutschlands angenommen habe. Es habe, so erklärt man in London, „18 Jahre lang eine Politik blinder Siegerforderungen gegenüber Deutschland getrieben".

Englands schwierige Vermittlerrolle

Drahtbericht uns. Londoner Vertreters

— **London**, 13. März.

Die englische Haltung macht seit Montag eine Entwicklung zum Schlechteren durch. Man hält zwar auch heute noch an der Ansicht fest, daß Hitlers Vorschläge einen durchaus positiven und konstruktiven Kern haben. Diese grundsätzliche Haltung erfährt aber nach den jüngsten Pariser Besprechungen erhebliche Einschränkungen.

England hat immer wieder betont, daß es ein Garant des Locarnopaktes ist und nicht wie Frankreich oder Belgien ein durch die Garantie geschützter Staat, und leitet aus dieser seiner Position seine Verpflichtung als Vermittler und ehrlicher Makler ab.

England wird daher auf diplomatischem Wege Deutschland davon zu überzeugen suchen, daß als Vorbedingung jeglicher Verhandlungen ein Teil der in das Rheinland geschickten Truppen zurückgezogen werden muß.

Man erklärt in England, daß die Wiedermilitarisierung nach ausdrücklichen deutschen Erklärungen nur einen symbolischen Charakter haben soll. Alle über eine symbolische Ziffer hinausgehenden Truppen sollten aus dem Rheinland zurückgezogen werden.

Diese Zurückziehung, so schreibt der diplomatische Korrespondent der „Morning Post", würde als Beweis von Deutschlands gutem Willen betrachtet und ist daher eine conditio sine qua non für jede nutzbringende Verhandlung.

Um die gegenwärtige Sachlage richtig zu beurteilen, wird man nicht außeracht lassen dürfen, daß der Abessinienkonflikt, bis zum Augenblick wenigstens, immer noch nicht geregelt ist. Aber selbst eine Lösung des eigentlichen Abessinienkonfliktes läßt das grundsätzliche Mittelmeerproblem noch offen. Schon das allein ist ein Grund,

daß England an seinem Grundsatz und seiner Politik der kollektiven Sicherheit festhält.

Die „Times" spricht in ihrem Leitartikel offen den Grund für diese englische Haltung aus. Sie erklärt, daß die englischen Interessen von dem deutschen Vorgehen genau so schwer berührt seien wie die französischen. Im Gegensatz zu Frankreich will man in England diesen Schwierigkeiten, wie dies anscheinend Frankreich will, nicht durch einen Gegenschlag begegnen, sondern zunächst versuchen, sie durch Vermittlung aus der Welt zu schaffen. Es kommt England darauf an, jetzt festzustellen, ob ein neues und besseres Sicherheitssystem für Europa als das bisherige geschaffen werden kann. Aber ebenso wie Frankreich verlangt England ein Entgegenkommen Deutschlands, das die deutsche Aufrichtigkeit beweist.

Das Große Los gezogen

— **Berlin**, 13. März.

Am heutigen letzten Ziehungstag der 5. Ziehung der 64./273. Preußisch-Süddeutschen Staats-(Klassen-)Lotterie wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 171 111. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Westfalen, in der zweiten Abteilung in Vierteln im Rheinland gespielt. Im Ziehungssaal der Staatslotterie in der Viktoriastraße hatten sich wie üblich wieder zahlreiche Spieler und Neugierige eingefunden. Das Große Los wurde bereits zwei Minuten nach Beginn der Ziehung gezogen.

Soldtag in Abessinien

Wenn die Askaris ihre Löhnung in blanken Silbertalern ausbezahlt bekommen, befeuchten sie ihren Zeigefinger auf einem Stempelkissen und drücken den Finger dann als Quittung auf die Lohnliste. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

Wie die Pariser Presse die Lage sieht

Einigkeit zwischen London und Paris im Grundsätzlichen, schwer überbrückbare Gegensätzlichkeit in der Frage der praktischen Folgerungen — Unmut über die englische Anfrage in Berlin — Der Eindruck der Karlsruher Führerrede

— **Paris**, 13. März.

Die Pariser Morgenpresse hebt am Freitag bei der Beurteilung der Lage zwei Punkte hervor, die sich aus den Londoner Besprechungen besonders herausschälen. Es handelt sich einmal um den Beschluß der vier Locarnomächte, wonach Deutschland durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Vertragsverletzung begangen habe, und zum anderen um die ablehnende Antwort der Reichsregierung auf die Forderung, einen Teil der Truppen wieder aus dem Rheinland zurückzuziehen.

Französischerseits begrüßt man natürlich den ersten dieser beiden Punkte, da man hofft, daß England nunmehr auch die notwendigen Schlußfolgerungen daraus ziehen wird. Man zeigt sich aber auch über die ablehnende Antwort der Reichsregierung keineswegs enttäuscht, sondern hofft im Gegenteil, daß sie die englische Regierung veranlassen werde, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben, um sich der französischen Auffassung anzuschließen.

Vorläufig müssen die Blätter allerdings zugeben, daß bis zu einer Einigung der beiden Thesen noch ein weiter Weg ist. Man versucht das so darzustellen, als ob die englische Regierung wohl bereit sei, mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen, hierbei aber auf den Widerstand der öffentlichen Meinung in England stoße. Da ein Umschwung dieser öffentlichen Meinung aber immer nur sehr langsam vonstatten gehe, so erklärt man, dürften die Verhandlungen auch noch gewisse Zeit andauern.

„Echo de Paris" schildert die Lage folgendermaßen: Auf der einen Seite kämen die englischen Minister immer wieder darauf zurück, daß die Verurteilung der deutschen Initiative vom 7. März einen rein platonischen Charakter haben müsse, und auf der anderen Seite bestritten sie nicht, daß damit ein casus foederis geschaffen sei. Um ihre eigene Einstellung mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, hebe man englischerseits hervor, daß das Recht eine Sache sei und die politische Zweckmäßigkeit eine andere. Der französische Außenminister habe seinen Standpunkt aufrechterhalten.

Er fordere, daß die Locarnomächte sich über eine Empfehlung einigten, die dem Völkerbund vorgelegt werden solle und die die praktische Anwendung der Verurteilung der deutschen Initiative ermögliche.

Die englische Regierung wisse nicht, welchen Entschluß sie fassen solle. Das englische Kabinett sei durch die französischen Erklärungen erschüttert, aber es habe sich noch nicht dem französischen Standpunkt angeschlossen.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" ist der Ansicht, daß die ablehnende Antwort Deutschlands eine Annäherung der englischen und französischen Einstellung zur Folge haben werde. Man sei jedoch in London über die Analyse der Schwierigkeiten noch nicht hinausgekommen. Diese Schwierigkeiten seien nicht gering, und die Lage werde immer verwickelter. Man habe den Eindruck, als ob die Verhandlungen ziemlich lange dauern würden.

Frankreich weiche aber nicht von seinem einmal eingenommenen Standpunkt ab.

Man dürfe außerdem nicht das eigentliche Ziel der französischen Regierung aus dem Auge verlieren, das auf den Abschluß eines neuen Locarno ohne Deutschland hinausgehe, falls letzteres sich isolieren oder auf seinem augenblicklichen Standpunkt beharren sollte. Die Hauptsache sei die englische Garantie für den Rhein. Schließlich müsse sie aber vollständiger sein und vor allem ein Luft- und Militärabkommen enthalten. Gerade hier liege aber die Schwierigkeit. Denn England weigere sich mehr denn je, sich endgültig zu verpflichten.

Der „Jour" ist der Ansicht, daß keinerlei Aenderung in der Lage eingetreten sei. England und Frankreich beharrten nach wie vor auf ihren Standpunkten. In den Wandelgängen des Unterhauses habe man am Donnerstag ganz allgemein die Ansicht vertreten,

daß die Verhandlungen in eine Sackgasse geraten seien.

„Petit Parisien" verurteilt den englischen Schritt bei der Reichsregierung und bezeichnet ihn als sehr unvorsichtig.

Dem „Oeuvre" zufolge ist die französische Abordnung davon vorher nicht unterrichtet gewesen. Sie sei auch nicht erfreut darüber gewesen, als sie Kenntnis davon erhalten habe.

Der Karlsruher Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" will in der Rede des Führers nichts Neues finden, weist aber auf die Begeisterung hin, die in Karlsruhe herrschte. Als der Führer eingetroffen sei, sei er von nichtendenwollen-

Ein Prediger der Vernunft

Lansbury: „Für einen Schatten wie den Locarnopakt zieht England nicht in den Krieg"

— **London**, 13. März. (U.P.)

George Lansbury, der ehemalige Führer der Labourpartei, äußerte sich einem United Preß-Vertreter gegenüber über seine Auffassung der gegenwärtigen Lage in Europa. Er erklärte, er wolle trotz des Ernstes der Lage seinen Kampf um den Frieden unter allen Umständen weiterführen. „Der Gedanke, daß die Christenheit wieder nahe daran ist, sich gegenseitig niederzumetzeln, ist tragisch", sagte Lansbury. „Aber gerade, weil die Lage sich verschlimmert hat, scheint es mir notwendiger denn je, daß ich meinen Friedensfeldzug durch ganz England fortsetze, ehe ich in die Vereinigten Staaten fahre. Ich hoffe, dort zu erreichen, daß Amerika versuchen wird, Europa zur Vernunft zu rufen. Ich persönlich kann immer noch nicht daran glauben, daß ein Krieg wirklich unvermeidlich sein sollte.

Das englische Volk jedenfalls — und das ist meine feste Ueberzeugung — will keinen Krieg, sondern ist bereit, große Opfer zu bringen, wenn der Krieg vermieden werden kann. Locarno oder nicht Locarno — das englische Volk wird es sich sehr überlegen, für einen solchen Schatten in den Krieg zu ziehen. Die Gründe, die unser Volk zu einem neuen Krieg bewegen könnten, müssen schon sehr schwerwiegend sein!"

Auf die Frage bezüglich seiner Einstellung zu etwaigen zukünftigen deutschen Absichten, Kolonien zu erwerben, erwiderte Lansbury: „Man sollte Beschwerden Deutschlands und auch Italiens in dieser Hinsicht berücksichtigen.

Man sollte mit Deutschland und Italien verhandeln und versuchen, ihre wirtschaftlichen Probleme zu diskutieren. Gerade in dieser Hinsicht hoffe ich auf die Zusammenarbeit mit Roosevelt und seiner Regierung. Mir scheint, daß die Vereinigten Staaten, die man im Falle eines europäischen Krieges heftig umwerben würde, sich zu beteiligen, wesentlich dazu beitragen könnten, der prekären Lage, die in Europa entstanden ist, ein Ende zu bereiten. Es gibt so viele einflußreiche Leute, die ihre Energie vergeuden, indem sie für Krieg und Aufrüstung sprechen. Warum findet man keinen führenden Mann, der seine Stimme laut und vernehmlich für die Sache des Friedens erhebt? Ich bin leider nicht einflußreich genug, man brauchte einen großen Mann, wie Roosevelt, damit die Welt ihm die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Die Vereinigten Staaten haben darüber hinaus eine moralische Verpflichtung, wenigstens den Versuch zu machen, die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges in Europa einigermaßen auszugleichen. Denn Präsident Wilson ist einer der Hauptautoren des Versailler Friedensvertrages gewesen."

MARCHIVUM

dem Beifall begrüßt worden, und man habe fünf- oder sechsmal versucht, Ruhe zu schaffen, ehe es dem Gauleiter Wagner gelungen sei, das Wort zu nehmen. Man könne feststellen, daß die Wahlen vom 29. März bereits vollzogen seien, denn der Führer habe die Zustimmung des ganzen Volkes. Dies sei der Eindruck, den man von der Veranstaltung mit nach Hause genommen habe.

Im Urteil der Londoner Presse

— **London**, 13. März.

Die Berichte der Blätter über den Verlauf der Ereignisse weichen in kleinen Einzelheiten voneinander ab, stimmen aber in allen wesentlichen Punkten überein. Fast farblos ist der Bericht der „Times", der im Ton äußerst zurückhaltend ist. Er erklärt, daß nach britischer Ansicht die deutsche Antwort in ihren negativen Verzeichnungen wahrscheinlich einen kleinen Fortschritt darstellt,

aber sehr weit von dem entfernt sei, was Eden erbeten habe.

Weitere Mitteilungen an die deutsche Regierung auf Grund der gestrigen Zusammenkunft seien nicht zu erwarten.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" berichtet, daß auf die deutsche Weigerung hin, die Truppen zurückzuziehen, die Konferenz der Locarnomächte zusammengetreten sei. Es sei die Frage erörtert worden, welche Maßnahmen ergriffen werden sollten, um die Einhaltung des Locarnovertrages zu erzwingen. Eine Entscheidung sei nicht erreicht worden.

Die deutsche Antwort sei allgemein als nicht befriedigend angesehen worden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" erklärt, daß sich die Haltung der britischen Regierung sichtbar verteilt habe. Die Minister hätten gestern die Schlußfolgerungen gezogen, daß jeder mögliche Weg, Verhandlungen zustande zu bringen, versucht werden müsse. Inzwischen sei es Großbritannien gelungen, Zeit für ruhigere Erwägungen dadurch zu gewinnen, daß es Frankreich und Belgien davon überzeugte, daß die Lage eher für Erwägungen durch den Völkerbundsrat angetan sei, als für eine unmittelbare Aktion zur Unterstützung des Opfers eines Angriffs. England sei überzeugt, daß Paris keinen Angriff plane.

In einem anderen Artikel des „Daily Telegraph" heißt es: Die britische Staatskunst hat noch niemals eine delikatere und gewichtigere Rolle gespielt als bei dem Treffen der Locarnomächte und des Völkerbundes in dieser Woche. Sie muß, wenn das möglich ist, einen mittleren Weg zwischen zweierlei Ansichten finden, die in direktem Gegensatz zueinander stehen, zwischen der französischen Entschlossenheit, mit Deutschland nicht zu verhandeln, solange der Rhein von Truppen besetzt bleibt, und dem daraus bestehenden Deutschland, daß die Wiederherstellung seiner Souveränität über sein eigenes Gebiet vor jeder Besprechung über weitere Verträge oder seiner Rückkehr zum Völkerbund als Tatsache hingenommen werden muß.

Gewerkschaftskonferenz in London

— **London**, 13. März. (U. P.)

Der „National Council of Labour", der die englische Labour-Partei und die englischen Gewerkschaften vertritt, behandelte gestern ausführlich die gegenwärtige europäische Lage, insbesondere die deutsche Wiederbesetzung des Rheinlandes und das in dem Weißbuch vorgelegte englische Verteidigungsprogramm. Es wurde beschlossen, dringende Einladungen an den Generalrat der internationalen Gewerkschaften und an die 2. Internationale zu senden, worin diese Organisationen aufgefordert werden, zu einer Besprechung in der nächsten Woche Vertreter nach London zu schicken. Auf dieser Konferenz soll die europäische Lage behandelt werden.

Es wird das erstemal seit Ende des Weltkrieges sein, daß diese Organisationen ein gemeinsames Treffen abhalten. Vertreter aller Länder außer Deutschland, Italien und Rußland werden sich an der Konferenz beteiligen.

„Entweder leben in Ehre oder sterben in Ehre"

Reichsminister General Göring in Königsberg: Deutschland kann stark und ruhig sein im Schutze seiner Wehrmacht

— **Königsberg**, 13. März.

In Königsberg sprach gestern abend in einer überfüllten Versammlung General Göring.

„In jener denkwürdigen Stunde, in der der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches der gesamten Welt seine Friedensvorschläge unterbreitete," so begann Ministerpräsident Göring seine Rede, „in der Stunde, in der er dem deutschen Volke bestätigte, daß er nunmehr Deutschlands volle Ehre und Freiheit wieder hergestellt hat, in der gleichen Stunde sprach der Führer in einem zu Herzen gehenden Appell an das ganze deutsche Volk.

Zur gleichen Stunde wurde der Reichstag aufgelöst und eine Neuwahl bestimmt. Es war eine Stunde der höchsten geschichtlichen Bedeutung für unser Volk und unser Land. Bedenkt Volksgenossen,

daß noch niemals bis auf den heutigen Tag eine Wahl von so ausschlaggebender Bedeutung gewesen ist, wie die Wahl am 29. März. Denn diese Wahl interessiert zum erstenmal nicht nur die Nation, sondern vor allem Dingen die gesamte Welt.

Vergeßt heute nicht, euer Führer steht heute den Völkern der Welt gegenüber. Er soll verhandeln um eure Freiheit, um euer Glück. Er soll der Welt beweisen, daß er in eurem Namen spricht. Ich weiß, daß der Führer sagen wird, ich spreche für die überwältigende Mehrheit meines Volkes. Darum ist diese Wahl letzten Endes eine Dankbarkeit und eine Ehre des deutschen Volkes.

Hermann Göring erinnert dann an die Wahlen der Systemzeit. Mit Geißelhieben rechnet er mit den alten Parteien und ihren Parolen ab. Furchtbar ist das Bild. „Es ist wirklich, als ob das deutsche Volk durch eine Hölle marschiert ist", ruft der Redner. „Und dann, Volksgenossen, war die Wende gekommen. Es werden später einmal die Geschichtsschreiber nicht wissen, wie sie dies bezeichnen sollen. Zum erstenmal in der Weltgeschichte werden die Historiker feststellen: Das ist nicht mit normalen Dingen zugegangen. Zum erstenmal wird man vielleicht von einem Völkerwunder reden.

Phantasten nannte man uns. Ja, ruft Hermann Göring, wir waren Phantasten bis zur Weißglut. Wir führten einen Kampf rücksichtslos und intolerant bis zum äußersten. Wir waren fur und waren brutal, wo wir brutal sein mußten gegen die Zerstörer der Nation. Schließlich erwachte die Jugend zuerst und dann strömte es aus allen Lagern. Es war, als ob ein Riesenmagnet allen Stahl und Eisen anzog und Spreu und Staub uns zurückließ. Es klammerte sich an diesen Magnet Adolf Hitler das, was noch Stahl war im deutschen Volk. (Brausender Beifall.)

Und wenn wir diese drei Jahre auch keine materiellen Güter gebracht haben, spätere Geschlechter werden doch glücklich preisen, weil

du die größte Zeit und den größten aller Deutschen erlebt hast.

Das Millionenheer der Arbeitslosen wurde beseitigt, die Arbeitsbataillone formierten sich, Schlote rauchten wieder, das Rad der Wirtschaft begann wieder seinen Lauf.

Welche Not und welches Grauen beendet wurden, das kann sich nur der anständen, der es erlebt hat. Mit Neid und Mißgunst sah die um uns lebende Welt den Wiederaufstieg des jungen Deutschland. Man versuchte sofort überall Hindernisse aufzurichten. Man versuchte sofort Schwierigkeiten zu machen, die Wirtschaft zu drücken und zu knebeln. Man versagte dem deutschen Volk, das arm an Rohstoffen war, die notwendigsten Rohstoffe. Aber die deutschen Erfinder und deutschen Ingenieure arbeiteten und schufen uns neue Erfindungen. Deutscher Wille und deutscher Mut wird schon die Dinge schaffen. (Beifall.)

Wir haben für den deutschen Bauern gesorgt, niemand kann ihm heute mehr Haus und Hof nehmen. Die Gesetzgebung über den Erbhof ist das gewaltigste Ereignis im Bauernleben.

Man sorgt wieder für den deutschen Arbeiter. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", das Winterhilfswerk stehen einzig auf der Welt da. Aus dem ohnmächtigen, verarmten Deutschland schuf Adolf Hitler die schirmende Wehr, die Deutschland schützen, seinen Frieden und sein Glück garantieren wird. (Stürmischer Beifall.)

Wenn heute der Führer wieder aktive Politik treiben kann, wenn der Führer solchen befreienden Entschluß treffen konnte, wie am letzten Samstag, dann kann er dies tun, weil er weiß,

er darf das tun, weil die deutsche Wehrmacht stark genug ist, einen Einfall in Deutschland zu verhüten. Militärische Spaziergänge nach Berlin gibt es nicht mehr, weder auf der Erde noch in der Luft!

Ich möchte aber gerade darum feierlich vor der Welt erklären: „Wenn immer Adolf Hitler gerüstet hat, wenn immer er den Befehl gab, mit ganzer Kraft die Rüstungen durchzuführen, so hat er uns immer wieder gesagt, sie erfolgen nicht, um anzugreifen, sie sind nicht, um anderen wehe zu tun, sie sind niemanden zur Bedrohung, sondern uns zum Schutze geschaffen worden."

Ueber die Außenpolitik Adolf Hitlers können wir die Worte schreiben: „Im Zeichen von Frieden und Völkerversöhnung, das ist die Politik des Führers."

Wir haben jetzt der Welt ein Friedensangebot gemacht, das wohl einzig dasteht. Wenn sie nun aber sagen, ja, man darf ihnen nicht trauen, es ist von ihnen ein Pakt gebrochen worden, dann müssen wir fragen:

Wer sagt denn das, daß wir ihn gebrochen haben?

Wir haben feierlich vor der Welt festgestellt, daß Frankreich dem Sinne und auch dem Buchstaben nach den Locarno-Pakt gebrochen hat. Die Welt weiß es auch ganz genau, daß Hitler es ehrlich meint. Wenn heute die Franzosen so tun, als ob wir ihnen eine überaus große Kränkung angetan hätten, so ist das nicht richtig. Wir haben lediglich die letzte Unsicherheit beseitigt. Solange die Rheinlandzone bestand, wäre letzten Endes die innere Herzensverständigung doch nicht möglich gewesen. Sie sollen froh sein, daß der Weg frei ist.

Ein gewaltiger Schritt wurde am 7. März getan,

nun mag aber kommen was will, wie ein Mann wird Deutschland stehen und sein Recht verteidigen bis zum letzten Atemzug. (Brausender Beifall.)

Wir haben der Welt den Frieden angeboten. Der Frieden muß aber von zwei Seiten gemacht werden. Wir haben das Unsere getan. Es liegt jetzt an der anderen, das Ihre zu tun. Wir können sie nicht beeinflussen und wollen es auch nicht. Wir wollen in aller Ruhe und Festigkeit die Zukunft abwarten. Wir Deutschen haben unser Schicksal auf uns genommen, und das Schicksal heißt: Wiederherstellung der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit." (Stürmischer Beifall.)

Der Ministerpräsident schloß unter Beifallsstürmen mit einem aufrüttelnden Bekenntnis zum Führer, den niemand verlassen werde. Alle werden wir dort stehen, wo der Führer steht. Was auch immer kommen möge: Nicht aus der Ruhe bringen lassen! Unser Glaube versetzt Berge, unser Vertrauen ist blind, unsere Treue ist unerschütterlich. Was die Zukunft auch bringen mag,

entweder Deutschland lebt in Ehren oder Deutschland stirbt in Ehren.

Der Afrikafeldzug wird fortgesetzt

„Unabhängig von allen europäischen Ereignissen" – Erklärung des Popolo d'Italia

— **Rom**, 13. März. (U.-P.)

Der „Popolo d'Italia", die Zeitung Mussolinis, teilt gewissermaßen als Sprecher Italiens mit,

daß der Feldzug in Ostafrika ohne Unterbrechung weitergeführt werde, was auch immer die Ergebnisse der veränderten europäischen Lage sein mögen.

Es werden Einzelheiten über die neuen Truppenverschiffungen mitgeteilt und es wird betont, daß die italienischen Siege in Abessinien nur die „Begleichung einer alten Rechnung" darstellten. Dann fährt der Artikel fort mit der Versicherung, das Italien entschlossen sei, auch „neue Rechnungen zu begleichen", einschließlich „der vierzig Jahre alten abessinischen Angriffe".

Schließlich wiederholt der Artikel die italienische Auffassung, daß die Sanktionsländer während des Feldzuges an Abessinien Waffen geliefert hätten und daß „das großmütige Italien betrügerischerweise verurteilt worden ist. Sanktionen zu erdulden. Italien wird fortfahren, scharf zu schießen."

Die rote Flut in Nordchina

Ernste Beunruhigung in Japan

— **Tokio**, 12. März.

Die gesamte Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem kommunistischen Vordringen in Nordchina, das ausgesprochen gegen Japan gerichtet sei und von Moskau unterstützt werde. Hierdurch sei ganz Nordchina, einschließlich der Innern Mongolei und Mandschukuo, bedroht. Die Kommunisten stünden mit den Sowjetrussen in Einklang und der Aeußeren Mongolei in Verbindung. Der japanische Militärattaché in Schanghai, Ifogai, habe in Tientsin mit dem Befehlshaber der japanischen Truppen in Nordchina, General Tada, eine wichtige Unterredung gehabt.

Im Zusammenhang hiermit meldet „Tokyo Nichi Nichi", daß die japanischen Streitkräfte in Nordchina im Mai verstärkt und unter den Befehl eines Generals oder älteren Generalleutnant gestellt werden würden. Das Blatt meldet weiter, daß die militärischen Kreise äußerst beunruhigt seien und auf eine rasche Verstärkung der Landesverteidigung mit dem Hauptgewicht auf Mandschukuo drängten.

Die Agentur Domei weist erneut darauf hin, daß Japan an den europäischen Vorgängen nicht unmittelbar interessiert sei. Eine unmittelbare Gefahr für den Fernen Osten liege aber darin, daß Moskau unter dem Schutz seines Militärpaktes mit Frankreich freie Hand für seine militärischen Vorbereitungen in Ostsibirien erhalte.

Schädelform und Rasse / Feststellungen eines Leipziger Klinikers

Professor Dr. W. Castel, Direktor der Universitäts-Kinderklinik Leipzig, veröffentlicht in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" folgende Erklärung:

In der Schweizer Zeitung „Die Weltwoche" wird ein Artikel des „Prager Montagblattes" abgedruckt mit der durchsichtigen tendenziösen Ueberschrift: „Wollen Sie nordisch werden?". Da der anonyme Schreiber sich unter Nennung meines Namens in aller Oeffentlichkeit auf einen Vortrag von mir in der Leipziger Medizinischen Gesellschaft vom 29. Mai 1934: „Ueber den Einfluß der Lagerung auf die Schädelform der Säuglinge" in bewußt falscher und irreführender Weise stützt, halte ich es für nötig, in der Presse hierzu kurz Stellung zu nehmen.

In dem Artikel heißt es wörtlich: „Blond sein kann jeder. Dazu ist der Wasserstoff da. Aber nordisch, das heißt langschädlig in der Kopfform zu werden, ist schon schwieriger. So rasch kann man sich nicht den gewünschten Schädel zurechtdrücken. Trotzdem ist die durch gewisse Rassetheorien als ideal angesprochene Langschädligkeit in keiner Weise eine Frage der Rasse. Professor Werner Castel, der Direktor der Leipziger Kinderklinik, hat soeben in der „Sächsischen Medizinischen Gesellschaft" einen großen Vortrag gehalten, in dem er nachwies, daß Langköpfigkeit ebenso wie Breitköpfigkeit nichts weiter zu sein braucht als eine Frage der Lagerung des Babys. Streng durchgeführte harte Seitenlage bei Säuglingen ergibt den gewünschten nordischen Schädel, streng durchgeführte weiche Rückenlage den östlichen breiten Kopf . . . Damit ist wieder einmal ein Teil der berühmten Güntherschen Rassetheorien in Deutschland selbst ad absurdum geführt worden."

Demgegenüber stelle ich fest:

1. Ich habe in meinem Vortrag auf Grund eigener Untersuchungen darauf hingewiesen, daß es unter bestimmten Voraussetzungen und mit bestimmten Einschränkungen gelingt, die ursprünglich vorhandene Form des Kopfes neugeborener und junger Säuglinge umzugestalten. Streng durchgeführte harte Seitenlagerung (Nebenkissen) kann die Entwicklung einer Dolichozephalie (Ausbildung eines Langschädels), streng durchgeführte weiche Rückenlagerung (Federkissen) die einer Brachyzephalie (Ausbildung eines Kurzschädels) zur Folge haben.

2. Es ist nicht möglich, bei primär dolichozephalen Schädeln durch harte Seitenlagerung die Dolichozephalie, bei primär hochgradiger Brachyzephalie diese durch weiche Rückenlage zu vergrößern. In solchen Fällen ist die Selbstdifferenzierung (d. h. die Erbanlage) ein bedeutend stärker gestaltender Faktor als die abhängige Differenzierung (Umweltfaktoren).

3. Nachuntersuchungen unserer Kinder 5 bis 16 Monate später ergaben, daß die durch harte Seitenlagerung erzwungene Aenderung der Schädelform in keinem Falle von Dauer war, vielmehr bestand die in gewissen Grenzen beobachtete morphologische Anpassung des wachsenden kindlichen Schädels an Umweltfaktoren nur, solange diese unter strengen Kautelen einwirkten. Bei den in weicher Rückenlage gebetteten brachyzephal beeinflußten Kindern ergab die Nachuntersuchung kein ganz einheitliches Resultat.

4. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß die Schädelform von Säuglingen durch Umweltfaktoren zwar beeinflußt werden kann, daß aber bei der Ausbildung der endgültigen Schädelformen die Selbstdifferenzierung (also die Erbanlage) offenbar ein viel stärker gestaltender Faktor ist.

5. Dieser zweite und wichtigste Teil meiner Ausführungen, nämlich das Ergebnis der Nachuntersuchungen und die daraus gezogene Schlußfolgerung, daß die Schädelform durchaus rassebedingt ist, wird von dem Zeitungsartikel von Anfang bis zu Ende unterschlagen.

6. Besonders empörend ist der Versuch des Schreibers, meine Untersuchungen so zu deuten, als würden hierdurch die Güntherschen Rassetheorien bezweifelt oder angegriffen. Meine Untersuchungen stellen nicht eine Widerlegung oder ad absurdum-Führung der von Professor Günther vertretenen Auffassung dar, sondern genau das Gegenteil: eine völlige Bestätigung derselben.

⊙ **Ein Institut für deutsche Volkskunde in Tübingen.** Als erste deutsche Universität errichtete nach dem Umbruch Tübingen einen eigenen Lehrstuhl für deutsche Volkskunde, und Tübingen gründete auch als erste und einzige Universität Deutschlands ein Institut für deutsche Volkskunde unter der Leitung von Professor Dr. Beberwyer. Rund 30 Räume, die die umfangreichen Sammlungen aufnehmen sollen, sehen ihrer Vollendung entgegen. Das Institut steht in engster Zusammenarbeit mit dem Rassen-Institut und dem Urgeschichtlichen Institut, die ebenfalls im Tübinger Schloß untergebracht sind.

⊙ **Das Grab Alexanders des Großen in Alexandria?** Entgegen der bisherigen Meinung, die das Grab Alexanders des Großen nach Babylon, dem Ort seines rätselhaften Todes, verlegte, haben, gestützt auf Hinweise der römischen Geschichtsschreiber Sueton und Strabo, Professor Breccia, der Kurator des Graeco-Romanischen Museums in Alexandrien, und Howard Carter, der Entdecker des Tutanchamon-Grabes, die Behauptung aufgestellt, daß Alexander der Große in der Stadt begraben liegt, die heute noch nach ihm benannt ist. Mit Wünschelruten, Stahlzylindern und alten Plänen durchsuchen die beiden Forscher augenblicklich Alexandria nach dem Grab Alexanders, in dem man reiche Schätze, Handschriften und andere Kunstwerke zu finden hofft, wenn auch beide Forscher der Meinung sind, daß das Grab wahrscheinlich von der Königin Kleopatra beraubt worden ist. Nach den bisherigen Ergebnissen konzentriert sich die Suche auf die Königsfriedhöfe und die Danielmoschee, unter der man das Grab zu finden hofft. Die ägyptische Regierung hat die Erlaubnis zu Grabungen erteilt mit der ausdrücklichen Vorschrift, daß der Sarg, wenn er gefunden wird, nicht angetastet werden darf.

⊙ **Deutsche Musikkurse für Ausländer.** Das von Professor Dr. Schünemann geleitete Musikinstitut für Ausländer in Berlin veranstaltet in diesem Sommer in Berlin, Potsdam, Wiesbaden und Leipzig eine Reihe von Meisterkursen, die von namhaften deutschen Musikern abgehalten werden. Die Lehrerschaft setzt sich zusammen aus den Professoren Edwin Fischer, Walther Gieseking, Winfried Wolf (Klavier), Georg Kulenkampf (Violine), Paul Grümmer (Viola), Günther Ramin (Orgel und Cembalo), Paul Lohmann und Franziska Martienssen-Lohmann (Gesang), Clemens Krauß (Dirigieren) und Anny Bahr-Mildenburg (Darstellungsstil).

Eine Sondernummer der „Westmark"

Das März-Heft der „Westmark" nimmt bereits auf die Verteilung des Westmark-Preises, anläßlich der Kundgebung in Saarbrücken am 1. März, Bezug. In Wort und Bild werden die Preisträger gewürdigt. Besonderes Interesse darf das Bild des Hunsrückdichters Albert Bauer in Anspruch nehmen, das von Professor Hancilen, dem Preisträger für bildende Kunst, gemalt ist.

In Albert Hancilen verehrt der Gau Saarpfalz und darüber hinaus die große deutsche Oeffentlichkeit einen Künstler von großen Qualitäten, der die Linie der kurpfälzischen Malertradition von J. H. Roos, Seekatz und Kobell bis Slevogt weiterführt. Diesen großen Malern aus der Landschaft der Westmark ist die Beilage „Völkische Wissenschaft" gewidmet, in der Kunstkenner, wie Edmund Hausen, Theo Ludwig Gröhauser, Herm. Keuth, Karl Lohmeyer, Edmund Strübing zu Wort kommen.

Dem Kunstschaffen im weiteren Sinne ist auch der Hauptteil des Heftes gewidmet. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Eugen Hönig, schreibt über „Die Gegenwartsaufgaben der bildenden Künste" und zeigt darin die grundsätzlichen Ziele einer nationalsozialistischen Kunstpolitik vor. Unter der Fragestellung „Sog Kunst Tendenz sein?" gibt Jörg Lampe eine temperamentvolle Auseinandersetzung.

Ueber die Kunst des Holzschnittes, über das moderne Plakat usw. berichten weitere Aufsätze. Zum sechzigsten Geburtstag des Dichters Ludwig Finckh schreibt Otto Doderer einen tiefsinnigen Aufsatz. Der erzählende Teil bringt die Fortsetzung der spannenden Novelle von Anton Schnack „Jonathan muß für den Regen büßen", während der junge Berliner Zeichner Wilhelm Busch zu einer Erzählung von Werner Deubel geradezu klassische Illustrationen liefert.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 13. März.

Polizeibericht vom 13. März

Personenkraftwagen rast gegen Oberleitungsmast!

Ein noch jugendlicher Fahrer fuhr gestern nachmittag mit einem Personenkraftwagen mit großer Geschwindigkeit von der Bismarckstraße in die Straße am Amtsgericht, wobei er gegen einen auf dem Gehweg stehenden Oberleitungsmast der städt. Straßenbahn fuhr. Durch den Anprall drehte sich das Fahrzeug um seine eigene Achse und fuhr rückwärts den Damm hinunter, woselbst es, stark beschädigt, liegen blieb. Der leichtsinnige Fahrer, sowie eine Mitfahrerin erlitten durch die zu Bruch gegangenen Scheiben Schnittverletzungen und fanden Aufnahme in der St. Hedwigsklinik.

Durch unvorsichtiges und verkehrswidriges Einbiegen wurde gestern nachmittag auf der Luzenbergstraße ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der am Boden Liegende wurde von dem Hinterrad des Lastkraftwagens überfahren und brach hierbei den linken Oberschenkel sowie die linke Hand. Der Sanitätskraftwagen brachte den Verletzten nach dem Städt. Krankenhaus.

Eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen erlitt ein jugendlicher Radfahrer, der gestern mittag beim Einbiegen von der Neckarauer- in die Fabrikstationsstraße mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß. Der Kraftwagenführer brachte den Verletzten nach dem Heinrich-Lanz-Krankenhaus. Die Schuldfrage bedarf noch der weiteren Klärung.

Festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde ein Mann, der gestern mittag auf einem Postamt hier Invalidenmarken zum Verkaufe anbot, die vermutlich von einem Diebstahl herrühren.

Fahrraddieb wurde festgenommen. Wegen Entwendung eines Fahrrades wurde ein in Rheinau wohnender junger Mann festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Das Fahrrad konnte wieder beigebracht werden.

Die Bahn wird frei!

Fahrbahnherstellung in den Engen Planken

Mit großer Genugtuung darf man feststellen, daß die während der Wintermonate unterbrochene Fahrbahnherstellung in den früheren Engen Planken wieder aufgenommen wurde, um sie dem Ende zuzuführen. Vor allem ließ man diese Pause eintreten, um dem aufgeschütteten Erdreich die Möglichkeit zu geben, sich richtig zu setzen. Der Stand der Arbeiten erlaubte es nunmehr, die Fahrbahn vor dem Quadrat P 6 auf die volle Breite bis zur Gehwegkante der neuen Häuser auszubauen. In Kürze dürfte dann auch in der Fahrtrichtung Wasserturm—Strohmarkt dieses Stück für den Verkehr freigegeben werden. Es bleibt dann nur noch das Straßenstück vor dem Quadrat P 5, das aber vorläufig noch nicht vollständig ausgebaut werden kann, weil das Eckhaus der neuen Plankenhäuser am Strohmarkt durch den späteren Baubeginn etwas „im Rückstand" ist und es noch nicht ratsam erscheint, die Fahrbahn zu befestigen. Im übrigen macht dieses Eckhaus jetzt schöne Fortschritte, nachdem mit dem Aufrichten der Wände begonnen werden konnte und diese bereits bis zum zweiten Stock gediehen sind.

Kleinkunst und Mode

Die Frühjahrs-Kaffeestunde der Süddeutschen Hausfrau

Es ist nicht wahr, daß immer nur in der Kürze die Würze liegt! Rund vier Stunden hat gestern nachmittag die auch abends wiederholte nette Frühjahrs-Veranstaltung der Süddeutschen Hausfrau gedauert; doch obwohl allmählich die Abendbrotzeit bedenklich nahe rückte, blieb der große Saal des Friedrichsparkes bis zum Schluß unvermindert dicht besetzt.

„Die Mannheimerinnen — das wissen wir schon — können nie genug kriegen", schmunzelte Herr Neumann, dessen bewährter Leitung auch diesmal wieder die Veranstaltung anvertraut war. Und wenn dieser Ausspruch ein Lob für die hierorts gepflegte weibliche Beständigkeit enthält, so müssen unsere Hausfrauen höflicherweise mit der alten Binsenwahrheit von Ursache und Wirkung darauf erwidern. Wenn es nämlich nicht so hübsch gewesen wäre, hätten sie weder soviel gelacht, noch solange dagesessen.

16 Nummern umfaßte die Vortragsfolge, deren Anlage die auch bei ihrem Mannheimer Publikum schon sehr beliebte Anny Hannewaldt vom Frankfurter Schauspielhaus übernommen hatte. Sie konnte die stets eine Reihe ausgezeichneter einheimischer Artisten vorstellen, deren Beschäftigung in diesem Rahmen als ein höchst erfreulicher Beitrag zur Arbeitsbeschaffung gewertet werden darf. Besonders Bolli, der „musical clown", den man ruhig auf gut deutsch auch „Musikal-August" nennen könnte, erregte durch seine Tonkünste auf Fahrradpumpe, Zigarrenkiste und Sägebock stürmische Heiterkeit.

Im Mittelpunkt der aus Kinderballett, Kleinkunst und lustigen Plaudereien so glücklich gemischten Darbietungen stand die [illegible] eines bekannten Schnittmusterverlages, der seine durchweg ganz reizenden Frühjahrsneuheiten zeigte, wobei auch hiesige Firmen mit Hüten, Pelzen, Schuhen und Handtaschen vorteilhaft in die Erscheinung traten. Wir können nicht umhin zu betonen, daß unter den 40 Modellen sportlicher, praktischer und eleganter Art kaum eines war, das nicht durch seine gelungene Verarbeitung wie durch Schick und Sitz überzeugt hätte.

Als kräftigen Leckerbissen für ihre vielen Freunde in Mannheim hatte sich die „Süddeutsche" für den Schluß eine köstliche Duo-Szene des edlen Paares Hermine Ziegler — Joseph Offenbach vom Nationaltheater aufgespart. Sie kamen just vom Olympia in Garmisch, — selbst Schneeschuhe und Rodelschlitten fehlten nicht, und ihre reich mit „Pointen" gespickte Unterhaltung über Sport, Ehefreuden und Kindersegen ließ denn auch an keiner Stelle zu wünschen übrig. Man lachte Tränen und klatschte begeistert Beifall über soviel herzerfrischenden Blödsinn. M. S.

** **Ihren 75. Geburtstag** begeht heute Frau Susanne Strobl, U 6, 5. — Seinen 70. Geburtstag begeht morgen Damasius Becherer, Holzstraße 16. Wir gratulieren beiden Volksgenossen herzlich!

** **Frühlingsputz am Friedrichsplatz.** Am Friedrichsplatz ist man gegenwärtig damit beschäftigt, die ersten Vorbereitungen für den Frühling zu treffen. Mit der Eingpflanzung der schönen Anlage muß zwar noch etwas gewartet werden, aber dafür ist man mit Hochdruck darangegangen, die hohe Buchseinfassung rund um den Platz zu beschneiden. Die hohen Schößlinge werden abgeschnitten und die dichte grüne Wand auf eine gleichmäßige Höhe gebracht. Gleichzeitig sind Arbeiter darangegangen, die Leuchtfontäne herzurichten und die Einzelteile der Leuchtanlage einer Kontrolle und einer Ausbesserung zu unterziehen.

** **Wichtige Wahlnachrichten im Rundfunk.** Mit Wirkung vom 16. März 1936 gibt der Reichssender Frankfurt täglich von 14.10 bis 14.20 Uhr und von 18.00 bis 18.10 Uhr, sowie von 22.20 bis 22.30 Uhr jeweils wichtige Wahlnachrichten durch.

Ein Ueberblick vor Lotterieschluß:

Wo bleiben die Hauptgewinne der Reichswinterhilfe-Lotterie?

Berlin hatte den größten Anteil an den großen Treffern — In Mannheim wurden bisher über 24 000 Mark ausbezahlt!

In den nächsten Tagen verschwinden die grauen Glücksmänner von den Straßen und Lokalen unserer Stadt. 10 Wochen waren sie unermüdlich tätig und haben auch diesmal einen großen Anteil am Erfolg der Lotterie. Nach Ausverkauf der kleinen Bestände in der hiesigen Geschäftsstelle, vermutlich zum Wochenende, wird man die vertraute Erscheinung der grauen Glücksmänner vermissen. Sie haben mitgeholfen, viel Not zu lindern, und sie haben auch in reichem Maße Glück gespendet.

(phot.: Reichs-Winterhilfe-Lotterie)

Hier lächelt Fortuna!
Der Winterhilfsmann bringt das Glück

Kurz vor dem Abschluß können wir einen kleinen Ueberblick geben, wohin die großen Treffer von 5000 Mk. ihren Weg genommen haben. Unsere Stadt ist von Fortuna mit einem solchen Treffer leider diesmal nicht bedacht worden, es sei denn, daß sich in den letzten Losen noch ein solcher befindet. In 15 Serien wurde die Reichswinterhilfe-Lotterie aufgelegt.

Somit bestand die Möglichkeit, einen Haupttreffer von 5000 Mk. zu gewinnen.

Unsere Reichshauptstadt Berlin hat, wie zu erwarten war, den größten Umsatz erzielt und somit auch den größten Anteil an den Hauptgewinnen. Schon in den ersten Tagen der Lotterie gewann eine Dame in einem Tanzlokal den Hauptgewinn in Gestalt von 5000 Mk., nachdem sie schon tags zuvor bei einer Tombola einen Staubsauger gewonnen hatte. Ein weiterer Hauptgewinn wurde in einem Sturmlokal des Sturms 21 R/7 gezogen und ging an 10 SA.-Leute zu gleichen Teilen. Erst vor wenigen Tagen wurde der dritte Hauptgewinn im Berliner Stadtteil Schöneberg ebenfalls in einem Restaurant gezogen, als sich eine kleine Gesellschaft zu einer Geburtstagsfeier zusammenfand. Unser Bild zeigt die freudige Stimmung der Glücklichen bei der Auszahlung. In Dresden kam das Glück zu einem jungen Ehepaar, das sich die 5000 Mk. sofort durch die Bank auszahlen ließ. In Flensburg konnte ein junges Mädchen den Haupttreffer ziehen, das dort zu Besuch weilte.

In der Kurstadt Wiesbaden fiel ein Haupttreffer an einen Dentisten. Ein weiterer wurde von einer Frau aus Horst gewonnen, die in sehr dürftigen Verhältnissen lebt und das Glückslos auf dem Markt in Elmshorn erstand.

In Kiel war es ein älterer Herr, bei dem sich der graue Glücksmann in einem Gastlokal meldete und der seinen Griff in den großen Kasten nicht zu bereuen brauchte. In Stuttgart teilten sich fünf Damen einen Hauptgewinn, die sich auf dem Wege zum Einkauf auf dem Markt zum Groschen-Spiel zusammenfanden. Für 10 Pfg. hat jede 1000 Mk. mit nach Hause nehmen können. Auch der Westen des Reichsgebietes ging nicht leer aus. In Elberfeld zog der Besitzer einer kleinen Fabrik in Kronenberg einen Hauptgewinn. Der Verkäufer bekam zu einer kleinen Vergütung noch das Versprechen, nach Beendigung der Lotterie in der Fabrik des Gewinners als Schlosser angestellt zu werden.

Neuen Auftrieb erhielt das Geschäft eines Dachdeckermeisters in Solingen, der sich durch einen 5000-Mark-Gewinn großer geschäftlicher Sorgen entledigen konnte. Schließlich hat noch ein Schuhmachermeister in Strehlen eine glückliche Hand gehabt. Auch er konnte den Gewinn sehr gut gebrauchen. Unbekannt ist noch das Schicksal der drei letzten Hauptgewinne, die es verstanden haben, sich bis zum Schluß in den Kasten der Losverkäufer versteckt zu halten. Sie müssen aber auch in diesen Tagen aus ihrer Verborgenheit heraus in Erscheinung treten und werden mit den Losrestbeständen, die eines einheitlichen Schlußtermins wegen zwischen allen Gebieten des Reiches ausgetauscht wurden, herauskommen. Zu den bereits erwähnten glücklichen Gewinnern werden also bestimmt noch drei hinzukommen. Heute weiß man noch nicht, wer und wo sie sind. Anlaß zum Loskauf besteht also bis zur letzten Minute, es ist noch nicht zu spät. Neben den großen Gewinnen zu 5000 Mark wurden noch eine große Anzahl von 500-Mark- und 1000-Mark- und auch 2000-Mark-Gewinne ausgespielt, die sich ebenfalls ziemlich gleichmäßig auf das Reich verteilten.

Auch in unserer Stadt sind viele mittlere und kleinere Gewinne herausgekommen. Bis jetzt wurden 24 250 Mark ausbezahlt, welcher Betrag sich noch durch die Gewinne der letzten Tage erhöhen wird.

Wenn der graue Glücksmann jetzt seine letzten Lose anbietet, so lasse man ihn nicht unbeachtet, sondern trage durch Kauf eines Losbriefes zum alsbaldigen Abschluß und zum guten Gelingen der Lotterie bei.

Die Leuchter des Kaisers

Ein Film um Vorkriegs-Sensationen im Alhambra-Theater

Die Serie der Filme, die das Europa der Vorkriegszeit aus der Versenkung auf die Leinwand zaubert, ist mit diesen „Leuchtern des Kaisers" um einen neuen Beitrag bereichert worden. Das alte k. u. k. Wien, das prächtige St. Petersburg, das internationale Paris und London sind die vier Punkte, innerhalb deren sich die Handlung, die gute Kolportage ist, abspielt. Karl Hartl führt die Regie, schuf nach einem Roman der Baroneß Orczy einen Film, der alle Elemente des Erfolges in sich birgt. Die Leuchter eines Kaisers, diese geheimnisvollen und so gefährlichen Zierstücke eines Barock-Boudoirs, spielen darin die entscheidende Rolle. Ein Großfürst will sie einer Freundin in Petersburg schenken und sucht deshalb eine verläßliche Person, die den Transport dieser beiden seltenen Exemplare in die elegante Stadt an der Newa übernehmen soll.

Doch zuvor ist allerhand passiert, ist ein russischer Prinz, Sprößling des kaiserlichen Hauses, von einer Gruppe fanatischer polnischer Freiheitskämpfer, die im Ausland den geheimen Kampf gegen das ihr Vaterland unterdrückende Zarentum führt, in einem Privathaus gefangengenommen worden. Erst wenn einer ihrer jetzt in Sibirien befindlichen Kameraden von seinen Ketten befreit ist, soll der Prinz, der als Geisel betrachtet wird, sein luxuriöses Gefängnis verlassen dürfen. Der Brief, den man ihm abpreßte und der an den Zaren gerichtet ist, steckt aber plötzlich in einem dieser Leuchter, und da durch einen Zufall diese beiden Leuchter nicht in die Hände des Vertrauensmannes der polnischen Patrioten, sondern in den Besitz einer ihrer gefährlichsten Gegenspielerinnen geraten, scheint eine Katastrophe unvermeidlich, hängt das Leben des russischen Prinzen an einem seidenen Faden. Die Leuchter werden gestohlen, sie werden verkauft und versteigert, und zwei Agenten, die zwei sich feindlichen Mächten angehören, jagen hinter dem geheimnisvollen Porzellan durch ganz Westeuropa her, bis sich endlich der sehr kompliziert geschürzte Knoten der Handlung in einem geschickt und liebenswürdig arrangierten happy end löst.

Eine Anzahl ausgezeichneter Darsteller ist von der Regie eingesetzt worden, um die Handlung, die sehr flüssig und sehr spannend angelegt ist, zum letzten Erfolg zu führen. Sybille Schmitz ist die Rolle einer gefährlichen russischen Geheimagentin geradezu auf den Leib geschrieben. Sie ist eine schöne, aber auch eine kluge und raffinierte Frau, was allerdings nicht verhindern kann, daß sie zuletzt ein Opfer ihres Herzens wird und sich in ihren gefährlichsten Feind, den Polen Wolenski, den Karl Ludwig Diehl mit weltmännischem Scharm ausstattet, sterblich verliebt. Inge List ist eine pusslige Zofe, Anton Edthofer ein soignierter Erzherzog, Max Gülstorff ein drolliger russischer Graf und Joe Heester ein gut aussehender junger Zarensohn. In kleineren Chargen sind Fritz Rasp, Friedl Czepa und Heinrich Schroth zu nennen. Der Film ist ein Tobis-Rota-Erzeugnis und bietet eine ausgezeichnete Unterhaltung.

Im Beiprogramm vermag ein netter Naturfilm sowie die Wochenschau der Bavaria zu interessieren. ewf.

*

Flirt mit einem spanischen Herzog
Paul Hartmann und Françoise Rosay in den Hauptrollen des deutsch-französischen Gemeinschaftsfilms „Die klugen Frauen", den Jacques Feyder inszenierte und der heute in Mannheim erstaufgeführt wird.
(Europa-Film, M.)

Palast und Gloria: „August der Starke"

Ein historischer Film im besten Sinne des Wortes, zu dessen Gelingen man dem Regisseur Paul Wegener die Anerkennung nicht versagen darf. Oberstes Gebot war ihm geschichtliche Treue, und von dieser Richtschnur ist er in kaum einer Szene des Films abgewichen. Er hat das „galante Sachsen", das um die Wende des 17. Jahrhunderts in höchster Blüte stand, in glanzvollen Bildern wieder herauf beschworen. August der Starke, so wie er lebte und liebte, mit seinen körperlichen Vorzügen und seinen charakterlichen und sittlichen Schwächen, ist hier der alles beherrschende Mittelpunkt. Man lernt ihn kennen als den Mann, der in seiner prunkvollen, verschwenderischen Hofhaltung mit den rauschenden Festlichkeiten und den reizvollen Schäferspielen den Versailler Hof nachahmte, als kunstsinnigen, prachtliebenden Fürsten, der seiner Residenz Dresden den baulichen Charakter gab, als den starken Kraftmenschen, für den es eine bloße Muskelspielerei bedeutete, ein Hufeisen mitten entzwei zu brechen und der sich so seines Beinamens würdig zeigte, und schließlich als den unwiderstehlichen Herzensbrecher, der sich von einem Liebesabenteuer ins andere stürzte.

Von den geschichtlichen Frauengestalten, die sich der fürstlichen Liebe erfreuen durften, spielen in dem Film zwei eine Rolle: die Gräfin Aurore von Königsmark und die Gräfin Cosel. Als letztere seine politischen Pläne durchkreuzen will, stößt er sie kalt in die Verbannung. Ein hohes politisches Ziel schwebt ihm vor: die Erringung der polnischen Königskrone. Sein mächtiger Gegenspieler ist Karl XII. von Schweden, in jeder Beziehung der direkte Gegensatz zu ihm, von puritanischer Einfachheit, streng, gerecht und allem Pomp abhold. Er triumphiert über den sächsischen Kurfürsten, und als letzten Ausweg entsendet August die Gräfin Königsmark in diplomatischer Mission zu dem Schwedenkönig, aber deren Lockungen verfangen nicht bei dem asketischen Herrscher aus dem hohen Norden. Dann aber entzieht die launische Kriegsgöttin Karl ihre Gunst, und als er in der Schlacht bei Poltawa geschlagen wird, ist es für August nur eine Frage der Zeit, wann er sich die polnische Königskrone aufs Haupt setzen kann. Die weiteren Kriegszüge und seine Kämpfe um die Erhaltung des neugewonnenen polnischen Königreichs übergeht der Film mit einem großen, Jahrzehnte dauernden Sprung. Man sieht August zuletzt als gealterten Herrscher der Polen, der das Ende seiner Tage herannahen fühlt, mit der großen Sehnsucht nach seinem geliebten sächsischen Heimatland im Herzen.

Michael Bohnen war der gegebene Mann, das filmische Konterfei dieses galanten Monarchen mit der Eisenfaust zu liefern. Prachtliebend, eitel und selbstgefällig, Sanguiniker in höchster Potenz, liebenswürdig zu den Damen, maßlos und unbeherrscht in seinem Zorn, so zeichnet er das Charakterbild Augusts des Starken.

Obwohl es sich um keinen ausgesprochenen Starfilm handelt, treten die übrigen Mitspieler vor Bohnen in den Hintergrund, sind aber sämtlich gut an ihrem Platz. Aus dem großen Reigen der Darsteller seien als Hauptfiguren genannt Lil Dagover als Aurora von Königsmark, Marie-Luise Claudius als Gräfin Cosel, Günther Hadank als Karl XII. und Maria Krahn als Gemahlin Augusts. —ö—

SCHLOSS-HOTEL HEIDELBERG mit seinem herrlichen Terrassen-Restaurant **wieder eröffnet!** Telefon 5047

Südwestdeutsche Umschau

Aus Baden

Die Maxauer neue Rheinbrücke

Ein Werk des Nationalsozialismus

* **Karlsruhe**, 13. März. Jahre hindurch haben die verschiedenen Regierungen und ihre Parlamente um die Neubauten der drei Rheinbrücken Mannheim—Ludwigshafen, Germersheim und Maxau—Maximiliansau „gerungen", d. h. sie haben hin und her geredet und Aktenstücke gewälzt, und dabei ist nichts herausgekommen. Schon wenige Monate nach der Machtübernahme wurde der Brückenbau in Angriff genommen. Jetzt ist der Bau der neuen Maxauer Rheinbrücke in eines der interessantesten Stadien gelangt.

Gegenwärtig wird die Brücke nächst dem Ufer Maximiliansau ohne Gerüstung vorgebaut. Man hatte vor einiger Zeit den hölzernen Hilfspfeiler erreicht, der etwa 60 Meter von dem festen Strompfeiler entfernt ist und der später wieder beseitigt wird. Von diesem Hilfspfeiler war an der Brücke mit Hilfe eines auf dem Ende der freischwebenden Brücke schiebaren fahrbaren Krans Stück für Stück vorgebaut worden. Kurz vor Erreichung des Ufers bei Maximiliansau wird dieses jetzt freischwebende Brückenstück auf einen weiteren Hilfspfeiler aufgesetzt und von da das linksseitige Widerlager erreichen.

Zum Jubiläum der Ruperto-Carola

Weitere Anmeldungen zur 550-Jahrfeier

* **Heidelberg**, 13. März. Zur 550-Jahrfeier der Universität Heidelberg haben weitere folgende Personen und Institute ihre Zusage gegeben: der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Botschafter Freiherr von Ribbentrop, Staatssekretär Dr. Meißner, Staatssekretär Dr. Lammers, Reichsstatthalter in Württemberg, Gauleiter Murr, Reichsarbeitsführer Hierl, Präsident des Reichsgerichts Dr. Bumcke, Präsident des Reichsfinanzhofes Mirr, Ministerialdirektor Dr. Bacher, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung; Exzellenz von Reichenau, Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg i. Br., Generalleutnant v. Brauchitsch, Generalleutnant Kaupisch, die Technischen Hochschulen Karlsruhe, Darmstadt und Aachen, Sächsische Akademie der Wissenschaft in Leipzig, Deutsche Universität Prag, Universität Helsingfors, Königl. Akademie der Wissenschaften Upsala, Universität Bordeaux, Universität Algier, Davidson College in Davidson (USA), Universität Virginia (USA).

Aufgehobenes Urteil

Tödlicher Unfall in einem Steinbruch vor dem Reichsgericht

* **Pforzheim**, 13. März. Das Landgericht Pforzheim verurteilte am 23. November 1935 den Angeklagten Heinrich Wüst wegen fahrlässiger Tötung, begangen im Beruf, zu vier Monaten Gefängnis und den Angeklagten Paul Bastian wegen der gleichen Straftat zu sechs Wochen Gefängnis.

Am 21. August 1935 wurde in einem Schotterwerk in der Nähe von Pforzheim ein Arbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen tödlich verletzt. Das Landgericht hatte festgestellt, daß es die Pflicht des Angeklagten Wüst gewesen sei, Nachprüfungen anzustellen, ob durch den vorausgegangenen Regen Abstürzgefahr von Erdmassen hervorgerufen worden war. Daß habe der Angeklagte an dem fraglichen Tag unterlassen, seine Pflichtverletzung sei also ursächlich für den Tod des Arbeiters gewesen.

Eine gleiche Schuld, wenn auch in geringerem Maße, treffe den Angeklagten Bastian, der als Geschäftsführer des Schotterwerkes verpflichtet gewesen wäre, die technische Seite regelmäßig zu beaufsichtigen.

Auf die von den beiden Angeklagten gegen das Urteil eingelegten Revisionen hat das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Schwarzwald-Saar

Die Fäden der Freundschaft werden weiter gesponnen

* **Villingen**, 12. März. Zwischen unserer Schwarzwaldstadt und der Saargemeinde Friedrichstal-Bildstock hat sich bekanntlich ein besonderes Freundschaftsverhältnis herausgebildet. Erst kürzlich wurde über eine Veranstaltung berichtet, die das Zusammengehörigkeitsgefühl aller deutschen Stämme unterstrich. Die Fäden der Freundschaft sollen noch weiter gesponnen werden und man will deshalb am 2. Mai in Saarbrücken einen Schwarzwälder-Heimatabend abhalten, der den Saarländern eine willkommene Gelegenheit geben wird, unser heimatliches Brauchtum näher kennen und schätzen zu lernen. Die Teilnehmer werden am 2. Mai frühmorgens mit Sonderzug nach Saarbrücken fahren. Für die Veranstaltung ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Auch wird eine Rundfahrt durch das Saarland und ein Besuch der Spicherer Höhen stattfinden.

-a- **Großlachen**, 13. März. Das Storchenpaar ist bereits in unserer Gemeinde eingetroffen. Es hat seinen alten Wohnsitz auf der ehemaligen Hefefabrik wieder bezogen.

-a- **Weinheim**, 13. März. Die Reifeprüfung am Realgymnasium haben in diesem Schuljahr 10 Schüler abgelegt. Sämtliche Prüflinge haben ihre Prüfung bestanden. — Das Gasthaus „Zum Brauhaus" ist wieder vom Besitzer Jakob Müller übernommen worden.

Der Rennsport darf kein Geschäft für zweifelhafte Elemente sein!

Der Fall Erbsen & Co.

Die Strafanträge im Frankfurter Rennwettschwindel-Prozeß

* Frankfurt a. M., 13. März.

In dem Rennwettschwindelprozeß wurde am Donnerstag die Beweisaufnahme geschlossen. In mehrstündiger Rede begründete der Staatsanwalt die gegen die Angeklagten gestellten Strafanträge.

Die Geschäfte der Leute, deren man habhaft werden konnte, hätten mit Sport nichts zu tun gehabt. Durch ihre Handlungsweise sei der deutsche Rennsport verunglimpft worden. Der Rennsport sei nicht als ein Geschäft, sondern als eine gemeinwirtschaftliche Organisation zur Förderung der deutschen Vollblutzucht anzusehen. Der Staatsanwalt verwies auf die Rede des Reichssportführers von Tschammer und Osten vom 22. Januar 1936, der ausgeführt habe, daß neben dem Motor das Pferd nicht entbehrt werden könne, und daß mit der Förderung der deutschen Pferdezucht eine Pflicht am deutschen Volk erfüllt werde und der Rennsport auch seine Bedeutung auf dem Gebiet der Wehrhaftigkeit habe.

Es sei ein Ueberbleibsel aus der Systemzeit, wenn die hohen Ziele des Sports zum Tummelplatz zweifelhafter Elemente gemacht worden seien.

Daß dies aber der Fall sei, habe die Hauptverhandlung zur Genüge ergeben. Die Pferdezuchtinteressen wurden von Wettbetrügern ausgenützt. Der Rennbetrieb müsse von solchen Leuten befreit werden.

Der Staatsanwalt ließ sich dann über die Ausbeutung der Defraudanten aus, die sich in die Hand fener Leute begeben hatten. Die Hauptverhandlung habe den Beweis geliefert, daß die Tipser von ihren Opfern zum Teil ganz unerhörte Beträge forderten, daß die Leute immer wieder weiter ins Unglück gestürzt wurden. Der Verdacht, daß die Tipser und Wettvermittler die Beträge, die sie von den Dritten erhielten, um sie in Wetten anzulegen, gar nicht verwetteten, sondern für sich verbrauchten, bleibe bestehen. Die hohen Summen, die verwettet wurden, mußten den Verdacht aufkommen lassen, daß das Geld nicht rechtmäßig erworben war, und daß man sich bei Annahme der Hehlerei schuldig machen werde.

In den einzelnen Fällen übergehend betonte der Staatsanwalt, daß Erbsen in besonderem Maße und Umfange tätig war, und daß er von dem pflichtvergessenen Telegraphenbeamten die meisten Telegramme erhalten habe. Erbsen sei unter den Angeklagten der gefährlichste gewesen. Es besteht die Hoffnung, daß die oberste Rennbehörde aus der Verhandlung den Schluß zieht, derartigen Elementen das Handwerk zu legen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Hauptbeschuldigten folgende Strafen: Chaim Erbsen zweieinhalb Jahre Gefängnis, Georg Christian und Wilhelm Sahm je anderthalb Jahre Gefängnis, Friedrich Russel aus Köln fünfzehn Monate Gefängnis, Gustav Kollmer drei Jahre Gefängnis, Willibald Kramer zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und hundert Mark Geldstrafe, Johann Bohrofen anderthalb Jahre Gefängnis, gegen zwei Angeklagte Geldstrafen von 300 und 500 Mark, gegen die übrigen Beschuldigten Gefängnisstrafen von sechs bis dreizehn Monaten, gegen einen Angeklagten Freisprechung. Zwei Angeklagte wurden aus der Haft entlassen. In verschiedenen Fällen wurde die Einziehung verfallener Beträge beantragt.

Blick ins Ladenburger Rathaus

mp. **Ladenburg**, 13. März. In einer Sitzung der Beigeordneten und Ratsherren wurde für den Ratsherrn Jürgens, der jetzt in Mitteldeutschland beruflich tätig ist, Landwirt Otto Feher zum Ratsherrn ernannt und durch Bürgermeister Pohly auf sein Amt verpflichtet. — Nach Besprechung mit den Ratsherren bestimmte der Bürgermeister, daß für die Reichstagswahl am 29. März die Stadt Ladenburg in sechs Wahlbezirke (bisher vier) eingeteilt wird.

Mosbacher Verwaltungsakademie bleibt erhalten

* **Mosbach**, 13. März. In einer Besprechung mit Ministerialrat Fehrle und den Vertretern der Partei sowie den Dienstvorständen wurde über die weitere Gestaltung der Verwaltungsakademie Mosbach beraten. Die ohnehin schon vorhandene enge Zusammenarbeit der Partei und der Verwaltungsakademie soll noch vertieft werden. Die Verwaltungsakademie Mosbach setzt im Sommersemester eine Reihe Einzelvorträge vor. Dafür wird die Kursusgebühr auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

---

* **Schriesheim**, 13. März. Die von Vereinsführer Philipp Krämer geleitete Hauptversammlung des Männergesangvereins „Liederkranz" brachte zufriedenstellende Jahres- und Kassenberichte, aus denen eine gesunde Entwicklung des Vereins zu erkennen war. In würdiger Weise wurde der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder Baus und Weinhard gedacht. Die Neuwahlen ergaben keine Aenderungen.

* **Neckargemünd**, 13. März. Der Neubau der Volksbank in der Adolf-Hitler-Straße ist bereits soweit fortgeschritten, daß jetzt das Richtfest abgehalten werden konnte. Nachdem Zimmermeister Hch. Effinger den Zimmerspruch getan hatte, folgte ein kleiner Fehlschmaus, bei dem zu Worte kamen: Bauleiter und Architekt Adam Hummel, der Vorsitzende des Verwaltungsrates Fabrikant Walker, der Ortsgruppenleiter der NSDAP Gr. Kramer. Der Neubau war eine seit langem erkannte Notwendigkeit, konnte aber erst durch den nach der Machtübernahme aufgetretenen wirtschaftlichen Aufschwung ermöglicht werden. Musik und Gesang gaben der schlichten Feier einen stimmungsvollen Hintergrund.

* **Neckarbischofsheim**, 13. März. Die noch nicht lange bestehende Landwirtschaftsschule Neckarbischofsheim hielt jetzt ihre Schlußfeier und Schlußprüfung ab, zu der sich u. a. eingefunden hatten: Kreisbauernführer Haldermann, Landesökonomierat Hechinger (Eppingen) und Kreisrat Helmstädter (Aberbach). Der Schulleiter, Landwirtschaftsassessor Dietz, dankte Kreis- und Landesbauernschaft, dem Kreis und der Stadtgemeinde Neckarbischofsheim für die bereitwillig gewährte Unterstützung. Mit einem warmen Appell, das Gehörte im Beruf in die Tat umzusetzen und sich der hohen Aufgaben des Reichsnährstandes bewußt zu sein, entließ der Schulleiter die 28 Schüler. Nachmittags vereinigte ein gemütliches, durch allerlei Darbietungen gewürztes Beisammensein, Lehrer und Schüler.

* **Walldorf**, 13. März. Der sich allgemeiner Wertschätzung erfreuende Straßenbahnschaffner Leopold Mayer ist hier im Alter von 65 Jahren einem Hirnschlag rasch erlegen. Ein Sohn des so schnell und überraschend Verschiedenen kam im Alter von 27 Jahren bei dem Eisenbahnunglück am Bahnübergang St. Ilgen ums Leben; auch die Frau ist vor noch nicht allzulanger Zeit gestorben. Ein Sichbhnsen von Schicksalsschlägen für die Angehörigen. — Friedrich Nonnenmacher und Frau Katharina, geb. Eichhorn, konnten das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

* **Wiesloch**, 13. März. In bester Gesundheit konnte der langjährige Rechner des Vorschußvereins, Daniel Groß, der auch viele Jahre Mitglied des evangelischen Kirchengemeinderats war, seinen 80. Geburtstag begehen.

* **Nußloch**, 13. März. Frau Barbara Koch geb. Mensch konnte hier in bester Gesundheit und Frische ihren 80. Geburtstag begehen.

* **Karlsruhe**, 13. März. Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den vorbestraften verwitweten Heinrich Friedrich Zeh aus Weingarten wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an minderjährigen Mädchen, zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren sowie drei Jahren Ehrverlust.

Aus der Pfalz

Verkehrsunheil lauert auf spielende Kinder

Was Ludwigshafens Polizei notiert

h. **Ludwigshafen**, 13. März. Unbeaufsichtigte Kinder auf verkehrsreichen Straßen sind beim Spiel immer schwersten Gefahren ausgesetzt. Nach dem vorgestrigen schweren Unfall in der Kaiser-Wilhelm-Straße wurde gestern in der Gräfenaustraße ein ähnliches Unglück registriert, das einer Mutter Herzeleid brachte: ein fünfjähriges Mädchen sprang vor einem zum Postplatz fahrenden Personenauto über die Straße. Obwohl der Lenker des Fahrzeugs den Wagen sofort zum Stehen brachte, wurde das Mädchen angefahren und zu Boden geworfen. Im Krankenhaus, wohin es mittels Rettungswagen gebracht wurde, stellte man einen Oberschenkelbruch fest.

*

Ecke Kaiser-Wilhelm- und Heinigstraße verfehlte der Lenker eines Lieferkraftwagens nach dicht vor einem durch die Kaiser-Wilhelm-Straße fahrenden Motorrad die Straßenkreuzung zu überqueren. Der Fahrer des Kraftrades bog, zur Vermeidung des drohenden Zusammenstoßes, nach rechts aus und fuhr dabei über den Bürgersteig gegen die Mauer eines Hauses. Das ging nicht ohne kleine Beschädigungen am Fahrer und seinem Fahrzeug ab.

Wieder Sommertagszug in Ludwigshafen

Dr. F. H. **Ludwigshafen**, 11. März. Am Sonntag Lätare, d. i. in diesem Jahr der 22. März, führt die Karneval-Gesellschaft „Rheinschanze" in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und „Kraft durch Freude" ihren altüberlieferten Sommertagszug durch. In den Landen der ehemaligen Kurpfalz und der heutigen Pfalz ist dieser Tag von altersher ein besonderer Festtag der Jugend, an dem man der bösen Winter endgültig davonjagt, um mit fröhlichem Brauch den jungen Frühling zu begrüßen. Die Hauptgruppen des geplanten Festzuges sind: Fanfarenzug, Kleppergarde, eine Gruppe mit riesengroßen Stecken und ebensolchen Eierschalen, Binder-, Frühlings-, Sommer- und Herbstwagen, Schiff der „Rheinschanze", der Wagen der „Rhy", verschiedene Wagen heimischer Vereine, Tanzvorführungen u. ä. Hauptsächlich (zeremonielles Verbrennen des Winters) schließen den Tag der Sommertagsstecken und der Bregeln ab. Die Lehrerschaft und die Schülerschaft Ludwigshafens beteiligen sich geschlossen daran.

---

* **Wiesloch**, 13. März. Der vor acht Jahren nach Amerika ausgewanderte Werkzeugmacher Artur Hofer ist dort das Opfer eines Unfalls geworden. Der Verunglückte stand erst in den 20er Jahren und war kaum zwei Jahre verheiratet.

Gestern vor dem Landauer Schwurgericht:

5 Revolverschüsse: 9 Jahre Zuchthaus

Eine schwere Bluttat fordert ihre gerichtliche Sühne

— **Landau**, 13. März.

Am 4. Verhandlungstage des Schwurgerichts hatte sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte 29 Jahre alte Emil Höffner aus Landau wegen eines Verbrechens des Totschlages zu verantworten.

Der Angeklagte hatte in der Nacht auf 29. November vergangenen Jahres Ecke Gerber- und Königstraße in Landau mit dem Arbeiter Franz Bauer einen Wortwechsel, der von einem hinzukommenden Polizeiassistenten geschlichtet wurde. Höffner versuchte nun den Bauer noch einmal anzutreffen. Bei der ihm eigenen streitsüchtigen Art ließ ihm der Zwischenfall mit Bauer keine Ruhe; er

wollte eine neue Auseinandersetzung

mit ihm. Der Zufall fügte es, daß Bauer wenig später mit seinem Fahrrad wieder auf den Angeklagten und seinen Begleiter stieß. Als Höffner den Bauer sah, lief er ihm entgegen. Bauer jedoch schien die Absicht des Angeklagten durchschaut zu haben. Er fuhr an ihm vorbei und versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht. Das erregte den Angeklagten sehr, er zog seinen Revolver und feuerte auf den davonfahrenden und um Hilfe rufenden Bauer fünf Schüsse ab.

Alle fünf Schüsse trafen Bauer,

der noch einige hundert Meter weiterfuhr und dann bewußtlos vom Rade fiel. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und sofort operiert. Als Folge der Darmverletzung stellte sich eine Bauchfellentzündung ein, der Bauer am 1. Dezember erlag.

Der Angeklagte war zur Führung der Pistole nicht berechtigt. Er will sie sich aus eigenem Antrieb gekauft haben, da er in seiner beruflichen Tätigkeit öfters mit größeren Geldbeträgen unterwegs war. Am Abend der Tat befand er sich in einigen Wirtschaften. In einem Kaffee traf er mit Bauer zusammen, mit dem er in einen Wortwechsel geriet, der sich auf der Straße fortsetzte und sich zu den eingangs geschilderten Folgen auswuchs.

Nach dem Befund des Bezirksamtes hat einer der fünf Schüsse tödlich gewirkt. Das bezüglich des Angeklagten erstattete Gutachten der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster stellt eine anormale Erregbarkeit Höffners fest, die auf erbliche Belastung (sein Vater war Trinker) zurückzuführen sei.

Der Staatsanwalt beantragte zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Höffner habe in Tötungsabsicht gehandelt, denn wer fünf Schüsse abgebe, müsse sich klar darüber sein, daß er mindestens einmal treffe. Der Angeklagte habe den Geschädigten verfolgt wie ein Jäger das Wild, welches er erlegen wolle.

Das Urteil

lautete auf neun Jahre Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte auf fünf Jahre und Anrechnung der Untersuchungshaft mit drei Monaten. Das Gericht hielt den Angeklagten für seine Tat voll verantwortlich. Von Notwehr könne keine Rede sein, da Höffner die Schüsse dem davonfahrenden Bauer nachgesandt habe. Im Strafmaß wurden die auf erbliche Belastung zurückgehende leichte Erregbarkeit des Angeklagten und seine bisherige Straflosigkeit als mildernde Umstände berücksichtigt.

„Jetzt kriegst Du das Häfel abgefahren!"

Ein brutaler Vater wandert ins Gefängnis

Ein Bild zerrütteter Familienverhältnisse vermittelte die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 1874 geb. Gg. Gamber aus Oberlustadt, der wegen Totschlagversuchs angeklagt war. Der Angeklagte, der schon seit einiger Zeit entmündigt ist, lebt bei seiner verwitweten Tochter. Als beide am 26. Nov. v. J. mit dem Kuhfuhrwerk aufs Feld fuhren, gerieten sie in Streit miteinander. Beleidigungen flogen nur so hin und her. Die Tochter wollte dann, als das Fuhrwerk hielt, am Gespann etwas in Ordnung bringen. Sie rutschte dabei aus und fiel in knieende Stellung. Der Angeklagte sprang hinzu, drückte seine Tochter ganz zu Boden, riß den beiden Kühen „Hüh!" an und bemerkte weiter:

„Jetzt kriegst Du das Häfel abgefahren!"

Die Kühe zogen aber nicht an, da die Zugleine verwickelt war. — Der Angeklagte will nicht in Tötungsabsicht gehandelt haben. Er redete seiner Tat mit sinnloser Wut aus und fand milde Richter. Das Schwurgericht nahm nur ein Vergehen der Bedrohung an und verhängte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Haftbefehl wurde erlassen.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Hockey vor großen Aufgaben

Für das am 28. März in Birmingham stattfindende Hockey-Länderspiel Deutschland — England haben die Engländer bekanntlich bereits eine „mutmaßliche“ Mannschaft auf Grund von Ausscheidungsspielen aufgestellt. Bei uns ist man natürlich auch nicht müßig gewesen, ein großer Teil der auserwählten Spieler befindet sich bereits in Berlin in einem vorbereitenden Training. 21 Spieler sind in der Reichshauptstadt zusammengezogen worden, um dort den letzten Schliff zu erhalten. Unter diesen 21 Spielern befinden sich sogar zwei, die schon beim letzten Besuch der deutschen Länderelf in England — das war 1927 in Folkestone — mitgewirkt haben, nämlich Weiß und Zander. Diese beiden spielten auch 1931 in Hamburg in unserer Ländermannschaft gegen England und außer ihnen sind es noch Mehlitz und Scherbarth, die heute vor fünf Jahren in unserer Vertretung zu finden sind. Von den Spielern, die am 11. Mai 1935 bei dem großen Hockey-Turnier in Brüssel gegen England nach zweimaliger Spielverlängerung 2:3 verloren, ist der weitaus größte Teil auch wieder in Berlin zur Stelle. Jedenfalls wird die deutsche Mannschaft erst nach gründlicher Prüfung aus diesen 21 Spielern zusammengestellt werden.

Auch im Lager der Frauen regt es sich mächtig. Hier steht für das Wochenende die Vorschlußrunde um den Eichenschild, das Gegenstück zum Silberschild, in Hannover auf dem Programm, aus der, wenn die Papierrechnung stimmen sollte, wohl Nordmark und Berlin als Sieger hervorgehen dürften. Diese Vorschlußrunde hat aber nicht nur den Zweck, die beiden Endspielgegner um den Eichenschild zu ermitteln, sondern sie gilt gleichzeitig für die Aufstellung einer Ländermannschaft, die an dem internationalen Damenhockey-Turnier, das vom 9. bis 13. April, also während der Ostertage, in Berlin-Dahlem ausgetragen wird und zu dem außer Deutschland bereits Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien und Ungarn gemeldet haben. Der Grundstock zu der deutschen Länderelf für dieses große Turnier dürfte in Hannover am Sonntag gefunden werden.

Außerordentlicher Hockey-Bundestag

Der Führer des Deutschen Hockeybundes hat für den 28. April nach Berlin einen außerordentlichen Bundestag einberufen. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt eine Beschlußfassung über die neuen Einheitssatzungen sowie die Berichterstattung über die Finanzlage des Bundes. An und für sich könnte der Bundesvorsitzende Georg Evers auf Grund der ihm eingeräumten Vollmachten die Umstellung der Bundessatzungen, die die Vereinheitlichung des deutschen Sportbetriebes, seine einheitliche Eingliederung in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen notwendig machen, von sich aus beschließen, aber er wünscht, daß dieser wichtige Abschnitt der organisatorischen Entwicklung des deutschen Hockeysports mit Willen und Mitwirken der Bundesmitglieder herbeigeführt wird. Um jedem dem Bund angeschlossenen Verein die Möglichkeit zu geben, am Bundestag mit seiner Stimme vertreten zu sein, läßt der Bundesführer unter Abänderung des genannten Satzungsparagraphen eine unbeschränkte Stimmenhäufung zu.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß voraussichtlich am Sonntag, 19. April, eine große Kundgebung des deutschen Sports im Reichstag oder in der Deutschlandhalle stattfinden soll, bei der voraussichtlich Reichsinnenminister Dr. Frick spricht. Die Teilnehmer am Hockey-Bundestag hätten also Gelegenheit, an dieser Feier teilzunehmen.

Alter und Sport

Diese Frage ist schon häufig nach den verschiedensten Gesichtspunkten untersucht worden. Sie soll uns heute einmal ganz allgemein beschäftigen, wobei zunächst festzustellen wäre, daß die sogenannte Grenze des Sportalters im Verlauf der beispiellosen Entwicklung aller Sportarten sich sowohl nach oben wie auch nach unten stark erweitert hat. Vor einigen Jahrzehnten waren Sportler, die an die 50 Jahre herangingen oder dieses Alter schon überschritten hatten, eine ebenso große Ausnahme wie diejenigen — man denke etwa an unsere heutigen Eiskunstläuferinnen, besonders bei den Damen —, die sich sportlichen Ruhm bereits im Kindesalter erwarben. Solange in einer Zeit Gedanken vorherrschten, die dem Sport und im weiteren Sinne jeder Leibeserziehung gleichgültig, wenn nicht feindlich gegenüberstanden, wurde Sport eigentlich nur von denjenigen betrieben, die im Vollbesitz ihrer Kräfte einen natürlichen Ausgleich gegen die einseitig geistige, um nicht zu sagen intellektuelle Erziehung suchten. Das war also bestenfalls das Alter zwischen 18 und 30 Jahren, und bei der Frau, die ja um die Jahrhundertwende und auch noch einige Jahre später im Sport, wie wir ihn heute verstehen, kaum eine nennenswerte Rolle spielte und eher verdächtigt als bewundert wurde, wenn sie es wagte, im „sportlichen Dreß“ sich zu zeigen, waren noch weit engere Grenzen gezogen.

Schon vor dem Kriege, man denke an die Wandervogelbewegung, vor allem aber nach dem Kriege setzte ein Durchbruch ein, der in dieser Stärke und alle bisher bestehenden Vorurteile niederreißenden Gewalt eigentlich nur mit einem Naturereignis großen Ausmaßes verglichen werden kann. Das Leben, das jahrelang Not und Tod gesehen hatte, drängte zu seinem Recht, und die Folge dieser überschäumenden Vitalität war ein Aufblühen aller Sportarten. Dabei blieb es nicht bei der früher stillschweigend geduldeten Regel, daß von einem gewissen Alter an weder die Frau noch der Mann noch zur Leibesübung „taugt“, sondern jeder, gleich welchen Alters, wollte teilhaben an dieser Fülle, die sich plötzlich darbot, wollte mitmachen in dem großen Reigen derer, die die Leibesübung auf ihre Fahne geschrieben hatten. Das führte selbstverständlich zu Uebersteigerungen, aber heute darf diese Entwicklung als abgeschlossen angesehen werden. Turnen und Sport und nicht zuletzt die Gymnastik haben alle Lebensalter erobert. Das Turnen bildete in dieser Beziehung allerdings auch schon vor der Jahrhundertwende eine Ausnahme; in den Reihen der Deutschen Turnerschaft war von jeher die Altersgrenze nach oben fast unbegrenzt.

Heute ist es nahezu unmöglich, eine allgemeine feste Grenze als Antwort auf die Frage anzugeben, wie lange kann man turnen und Sport treiben. Es ist aber, gerade im Olympiajahr, interessant, einmal an Hand genauer Daten festzustellen, in welchem Alter Sportsleute ihre größte Leistungsfähigkeit erreichen. Während eines in England abgehaltenen Aerztekongresses hat ein Arzt versucht, das Alter festzustellen, in dem sich ein Sportler in vollem Besitz der körperlichen Fähigkeiten befinden müßte, die sein spezielles Können verlangt. Er kam dabei zu folgenden Ergebnissen: Läufer 23 Jahre; Springer 24 Jahre; Diskuswerfer 26 Jahre; Hammerwerfer 31 Jahre; Ruderer 25 Jahre; Turner 30 Jahre; Boxer 21 Jahre; Ringer 22 Jahre; Fußballspieler 28 Jahre; Hockeyspieler 26 Jahre; Tennisspieler 28 Jahre; Golfspieler 31 Jahre. Das gilt wohlgemerkt nur für die Erzielung von Höchstleistungen!

Die Feststellungen des Arztes dürften im großen und ganzen stimmen, denn man hat auf Grund eines umfangreichen Archivs auch das Durchschnittsalter eines Olympiakämpfers errechnet. Die Erhebungen umfassen alle modernen Spiele von 1896 in Athen bis 1932 in Los Angeles; sie haben ergeben, daß das Durchschnittsalter eines Olympiakämpfers in der Leichtathletik 26½ Jahre beträgt. Für einige andere Disziplinen, wie Reiten, Fechten usw., wird man natürlich auf ein höheres Durchschnittsalter kommen, wie ja auch durch diese Statistik festgestellt wurde, daß sich die Altersgrenze nach dem Kriege stark verschoben hat; d. h. also, daß die Teilnehmer der Olympischen Spiele vor dem Kriege durchweg jünger waren als die Olympiakandidaten 1920 in Antwerpen, 1924 in Paris, 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles. Die Altersspanne ist im übrigen recht beträchtlich. 1912 gewann der Amerikaner Meredith noch nicht 19jährig die 800 Meter, während der englische Distanzgeher Green und auch der finnische Marathonläufer Stenroos kurz vor Vollendung ihres 40. Lebensjahres Olympiasieger wurden.

Wenn sich auch in einigen Sportarten, vor allem aber im Eiskunstlaufen, die Altersgrenze nach unten erweitert hat, so ist hier der Spielraum für Wettkämpfer bedeutend enger. Die Anforderungen an den Wettkämpfer sind nicht nur im Sport, sondern auch im privaten Leben heute bedeutend größer, was wiederum erklärt, daß heute ein Sportler oft jahrelangen scharfen Trainings bedarf, um sich — vorzügliches Können vorausgesetzt — in die Spitzengruppe derjenigen vorzuarbeiten, die Höchstleistungen erzielen. Aber unsere Frage galt ja durchaus nicht den Spitzenkönnern allein, sondern vielmehr allen denen, die heute Sport treiben. Und da kann man feststellen, daß, angefangen mit der Säuglingsgymnastik bis zu den turnerischen und sportlichen Uebungen für die 60- bis 70jährigen und noch darüber, heute der Sport eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Wer sich nicht mehr am Leistungssport beteiligt, der findet seine Freude an der körperlichen Uebung einzig und allein zu dem Zweck, sich frisch, elastisch und gesund zu erhalten und für alle diese ist die Altersfrage im Sport einfach nicht mehr vorhanden. Dafür gibt es heute die erfreulichsten Beispiele.

Kleines Allerlei

Man hat lange nichts mehr vom Olympia-Zug gehört, der seinerzeit am 1. September 1935 von Berlin aus seine Fahrt durch die deutschen Gaue antrat. Darum sei all denen, die vielleicht glauben, diese wunderbare Werbung für die Olympischen Spiele sei vielleicht gar nicht mehr im Gang, gesagt, daß sie sich gründlich irren. Ueber Ostpreußen, an der ganzen Wasserkante der Ostsee und Nordsee entlang, durch Niedersachsen und Westfalen gelangte der Olympia-Zug ins Rheinland. Ueberall strömten Tausende herbei, die diese Schau besuchten, überall war die Einholung der 4 gewaltigen Lastwagen ein festliches Ereignis, überall sah man der fahrenden Olympiaschau mit Wehmut nach, wenn sie die Stadt verließ. Jetzt ist der Olympia-Zug in Koblenz eingetroffen, wo man vor wenigen Tagen erst mit ungeheurem Jubel zum erstenmal wieder deutsche Soldaten begrüßen konnte. Noch in festlicher Stimmung am vergangenen Wochenende wurde auch der 12. März durch die Ankunft des Olympia-Zuges ein Feiertag für die Stadt. Rund die Hälfte seiner Fahrt durch Deutschland, also rund 5000 Kilometer, hat er nun schon zurückgelegt, ganz Ost- und Norddeutschland wurden durch ihn besucht, und nun gilt es, am Oberrhein, in Baden, Württemberg und Bayern, schließlich in Sachsen und Schlesien immer neue Kreise der Bevölkerung für die Olympischen Spiele zu begeistern, bis schließlich auch die Fahrt des Olympia-Zugs in Schneidemühl ihr Ende findet.

Olympia und Fremdenverkehr

Daß die Olympischen Spiele eine gewaltige Werbung für den Fremdenverkehr bedeuten, das leuchtet wohl jedem ein. In einem sehr engen Verhältnis. Die gewaltigen Weltkämpfe, an denen sich in Berlin die Vertreter von 50 Ländern, also alle überhaupt in Betracht kommenden Nationen der Welt, beteiligen werden, bringen einen gewaltigen Zuzug von Ausländern nach Deutschland. Kaum einer wird sich nur in Berlin aufhalten, sondern alle werden auch andere Teile des Deutschen Reiches, seine Städte und Landschaften aufsuchen. Deutschland ist ja ein Reiseland ersten Ranges mit so vielen Kunstschätzen und natürlichen Schönheiten aller Art, daß niemand sagen könnte, er war in Deutschland, wenn er nur Berlin besucht und nicht auch etwa Dresden und Leipzig, Nürnberg und München, Köln und Düsseldorf usw., nicht nur unsere Ostsee- und Nordseebäder, unsere herrlichen Mittelgebirge, die bayerischen Alpen, den Rhein kennenlernt. Den deutschen Gemeinden und Verkehrsvereinen im ganzen Reich erwächst also eine außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe, denn das Urteil, das die fremden Gäste über Deutschland fällen, wird sich nicht nur auf ihre Erfahrungen in Berlin und die Erinnerung an die Olympischen Spiele gründen und beschränken, das Bild, das sie sich von Deutschland machen, wird vielmehr auch von ihren Reiseerlebnissen im übrigen Deutschland beeinflußt werden. Darüber ist sich jeder klar.

Die völkische Aussprache,

in der das Dietwesen eine besonders glückliche Auswirkung findet, weil hier jeder Turner und Sportler zu eigener Mitarbeit angeregt und verpflichtet wird, findet erfreulicherweise eine immer stärkere Ausbreitung. Waren es zuerst nur die Turner, bei deren Wettkämpfen diese Volkstums-Prüfung vorgeschrieben war, so wird sie jetzt auch bei den Spielmannschaften im Fußball, Handball, Hockey immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit. Die Berichte, die z. B. beim Fachamt Fußball über die Ausbreitung des Dietwesens und die Durchführung der Völkischen Aussprache in Fußballvereinen eingehen, lauten recht günstig. Jetzt erst wieder hat der Gaudietwart von Bayern mit dem Gaufachamtsleiter für Fußball ein Abkommen getroffen, wonach sich alle Spiele der bayerischen Fußball-Gauliga der Völkischen Aussprache zu unterziehen haben. Nach erfolgter Abnahme durch den Reichsbund-Kreisdietwart wird ein entsprechender Vermerk im Spielerpaß vorgenommen. Ohne diesen Eintrag wird nach dem 1. Mai 1936 kein Spieler mehr in der Gauliga zugelassen. Hoffentlich führt die Ausdehnung des Dietwesens dazu, daß endlich einmal auch die üblen Vorkommnisse auf den Spielfeldern unterbleiben, daß man Sport als Freude und Spiel, nicht als Kampf und Krieg betrachtet, daß man in der anderen Mannschaft nicht einen Gegner, sondern gleichgesinnten Sportskameraden sieht. Die Dietarbeit soll ja nicht ein Vermitteln und Abfragen von irgendwelchen auswendig gelernten Kenntnissen sein, sondern Erziehungsarbeit am deutschen Menschen.

Fußballtoto auch in Ungarn?

Man hört aus Budapest, daß eine Gruppe von Finanzleuten dem ungarischen Landesrat für Körperkultur einen Plan zur Einführung eines Fußball-Totalisators unterbreitet hat. In Sportkreisen hat man selbstverständlich sehr wenig Sympathie dafür, daß der Sport den Anlaß zur Betätigung der Wettleidenschaft geben soll, und verweist auf das Beispiel in England, das ja gerade im Augenblick die Augen der ganzen Welt auf sich gelenkt hat. Man hat dort nach dem Krieg des Verbands der englischen Liga gegen die Wettbüros zwar wieder Frieden geschlossen, aber die Uebelstände, die dem Kampf zu Grunde lagen, sind nicht im mindesten beseitigt worden. Diese peinliche Seite kennen natürlich auch die ungarischen Finanzleute, die sich bestimmt nicht von reiner Liebe zum Sport leiten lassen, sondern an ihre Taschen denken. Deswegen glauben sie, einen besonders guten Schachzug zu machen, wenn sie der Obersten Sportbehörde vorschlagen, daß ein Teil des Konzessionsgeldes zur Errichtung eines großen Stadions in Budapest dienen und damit ein langgehegter Traum in Erfüllung gehen könnte. Ob dieser Köder hilft?

160 englische Leichtathleten trainieren für die Olympischen Spiele

Auch in England nimmt man die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen ernster als in früheren Jahren. Es sind bereits Stimmen gegen den traditionellen Brauch, die Olympia-Teilnehmer erst acht Tage vor den Olympischen Spielen zu bestimmen, laut geworden und der englische Leichtathletikverband hat jetzt eine Liste derjenigen Sportler veröffentlicht, die sich einem Spezialtraining für Berlin zu unterziehen haben. In dieser Liste, die 160 Namen umfaßt, fällt vor allem die starke Besetzung in allen Laufwettbewerben auf. 34 Läufer werden für gut genug gehalten, um sich auf die 100-Meter-Strecke vorzubereiten, für die 200 Meter sind es 30, für die 400 Meter 15 und für die 800 Meter ein Dutzend. Am stärksten dürfte aber die Auswahl für die 5000-Meter-Strecke sein, denn hier hat England nicht weniger als 20 Läufer zur Verfügung, unter denen sich bestimmt einige befinden, die den Finnen, dem Polen Kusocinski, dem Ungarn Szabo, dem Franzosen Rochard und dem Dänen Henry Nielsen, um nur einige der hervorragendsten europäischen Langstreckler zu nennen, einen harten Kampf liefern dürften. Interessant ist dabei, daß sich unter diesen 20 5000-Meter-Läufern auch Thomas und Beavers befinden, die 1928 in Amsterdam bis in den Endlauf kamen. Unter den 50-Km.-Gehern befindet sich auch der Olympia-Sieger von Los Angeles, Green. Außer ihm bereiten sich noch Whitlock und Johnson auf diese Strecke vor. Sieben Läufer hat England für die Marathon-Strecke zur Verfügung und 14 für die 10 000 Meter.

* „Der Deutsche Sportflieger“ Heft 3 1936 bringt eingangs einen mit zahlreichen Bildern ausgestatteten Bericht über den Internationalen Sternflug zur Winterolympiade. Anschließend spricht Fischer von Poturzyn über die neueste Entwicklung in der englischen Luftfahrt die „Hindenburg-Aera“, während Sikorsky feststellt, daß „Transatlantikzubörte“ heute bereit sind. Zur Erinnerung an die erste Süd-Atlantik-Ueberquerung erscheint der Rückblick „Zehn Jahre Südatlantikflug“. Weiterhin behandelt in zwei größeren Artikeln Fritz Wittekind „Neue Kleinflugmotoren des Auslandes“ und „Wesen und Entwicklung des Dieselflugmotors“. Ein beachtenswerter Erfolg ist „Fünf Stunden über Gott zu sagen“. Ein Bericht von Hans Termely. Daß man ein ebenso guter Flieger wie Filmschauspieler sein kann, beweisen die Ausführungen über Heinz Rühmann. Besonders aktuell ist „Wir bauen eine Himmelslaus“. Ein Vorbericht über die Ausbauarbeiten der Fliegerortsgruppe Leipzig, dem sich die Erfahrungen der Himmelslaus-Erbauer des Auslandes anschließen. Die ständigen Rubriken „Luftfahrt-Patentschau“, „Modellflug-Ecke“, „Industrie und Technik“ und „Was gibt's Neues“ ergänzen das März-Heft, das wieder mit über 100 Bildern ausgestattet ist. (Verlag Edgar Herfurth u. Co., Leipzig C 1.)

Die Olympia-Kernmannschaft der Turnerinnen

In den Augusttagen dieses Jahres findet auf der Dietrich-Eckart-Bühne der Gerätewettkampf der Turnerinnen im Rahmen der Olympischen Spiele statt. Es ist das erstemal, daß sich deutsche Turnerinnen an diesen Spielen beteiligen und darum gibt es oft interessante Beobachtungen bei den Lehrgängen und Ausscheidungskämpfen, die augenblicklich in Hinsicht auf die Olympischen Spiele in Deutschland durchgeführt werden.

Studentin und Frauenführerin

Wie groß muß beispielsweise die erfolgreiche Geräteturnerin sein und in welchem Alter erreicht sie den Höhepunkt ihrer Leistungen? Die Durchschnittsgröße der Turnerinnen der Olympia-Kernmannschaft beträgt 1,60 Meter. Die größte Turnerin der Kernmannschaft ist 1,71 Meter groß und die kleinste von den 18 Frauen nur 1,49 Meter. Es ist die 21jährige Studentin und Frauenführerin des Gaues Sachsen im DRL, Margo Fischer-Leipzig. Die Messestadt stellt noch zwei andere Turnerinnen für die Olympiamannschaft und steht damit an erster Stelle im Reich. Es ist überhaupt interessant, daß es bei der Verteilung der Turnerinnen auf die deutschen Gaue umgekehrt zugeht als bei den Männern. Sachsen stellt vier Turnerinnen, die Nordmark und Bayern je drei. Bei den Männern dagegen sind die Gaue Sachsen und Nordmark sehr wenig vertreten. Die besten Kunstturner kommen aus dem Süden des Reiches, nur Walter Steffens-Bremen bildet eine Ausnahme. Brandenburg stellt eine Turnerin, Erna Bürger-Eberswalde. Sie besitzt die Reichssportabzeichen in Bronze und Silber und betreibt beinahe alle Sportarten.

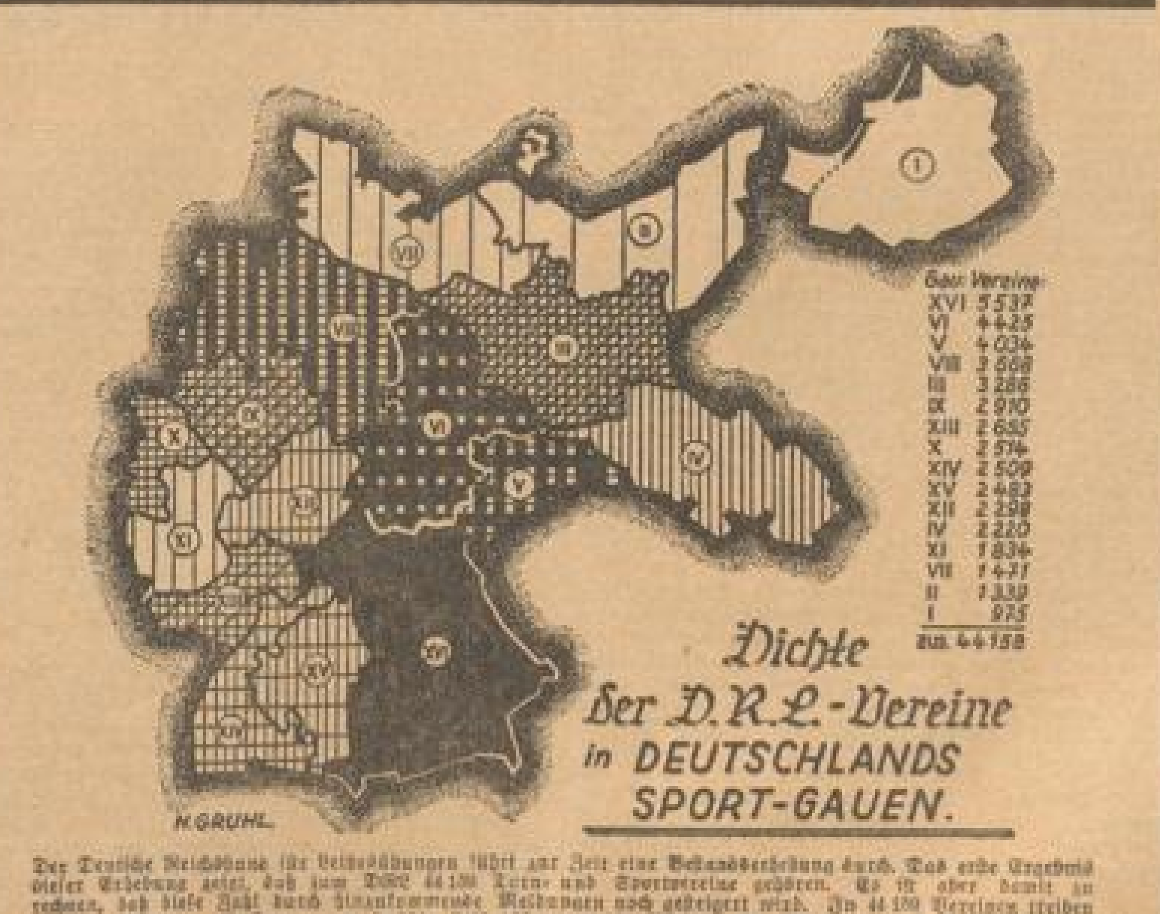
Aber auch die anderen 15 Mädel der Kernmannschaft sind sehr vielseitig. Alle können schwimmen, und alle treiben viel Leichtathletik. Zwei spielen Tennis, drei rudern und drei laufen Ski. Emmi Hallfelder-Dortmund war Mitteldeutsche Meisterin im Kugelstoßen, Diskuswerfen, Schlagball und hat bisher 81 Siege errungen. Isolde Frölian-Dresden wurde 1934 Zweite beim Jahnschwimmen und 1935 Dritte bei den Sachsenmeisterschaften im Schilaufen. Dreizehn Turnerinnen betreiben übrigens begeistert Gymnastik und zeigen damit, wie notwendig die Gymnastik neben den anderen Sportarten für die Frau ist.

18 Jahre Turnerin

Aber der tiefere Grund für die hervorragenden Leistungen der 18 Turnerinnen der Olympia-Kernmannschaft ist darin zu sehen, daß alle ausnahmslos schon seit vielen Jahren Turnen und Sport treiben. Sie sind durchschnittlich seit 12,4 Jahren Mitglied eines Turnvereins, haben alle sehr jung begonnen. Käthe Sohnemann-Hamburg ist mit sechs Jahren in den Turnverein eingetreten und zählt heute 22 Jahre, turnt also sogar schon seit 16 Jahren. Anita Bärwirth-Kiel hat ebenfalls mit sechs Jahren im Turnverein begonnen. Heute ist sie 18 Jahre alt und damit das jüngste Mitglied der Kernmannschaft. Die älteste Turnerin zählt 31 Jahre, und das Durchschnittsalter beträgt 22 Jahre. Zwei sind verheiratet und die anderen Haustöchter, Lehrerinnen, eine ist Studentin und Anita Bärwirth ist noch Schülerin.

Wer gehört zur Olympia-Kernmannschaft der Frauen?

Augenblicklich gehören folgende Turnerinnen zur Olympia-Kernmannschaft der Frauen: Anita Bärwirth-Kiel, Erna Bürger-Eberswalde, Margo Fischer-Leipzig, Isolde Frölian-Dresden, Anni Högel-Wiesbaden, Emmi Hallfelder-Dortmund, Hilde Horst-Lippstadt, Friedel Iba-Nürnberg, Else Löffel-München, Trudi Meyer-Hannover, Paula Pöhlsen-Hamburg, Marianne Quandsieck-Leipzig, Gertrud Sämann-Leipzig, Julie Schmitt-München, Wiele Schwalter-Ludwigshafen, Käthe Sohnemann-Hamburg.



Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen führt zur Zeit eine Bestandserhebung durch. Das erste Ergebnis dieser Erhebung zeigt, daß zum DRL 44 158 Turn- und Sportvereine gehören. Es ist aber damit zu rechnen, daß diese Zahl durch hinzukommende Meldungen noch gesteigert wird. In 44 158 Vereinen treiben deutsche Männer und Frauen planmäßig Leibesübungen, ein Beweis, wie eng das deutsche Volk mit seiner Turn- und Sportbewegung verbunden ist. Die Karte gibt ein Bild von der Vereinsdichte in den verschiedenen Sportgauen. Bayern hat die meisten und Ostpreußen die wenigsten Reichsbundvereine. Bei Ostpreußen muß natürlich berücksichtigt werden, daß diese vorgeschobene Provinz, die noch dazu vom Mutterlande getrennt ist, mit erheblich mehr Schwierigkeiten, auch auf sportlichem Gebiet, zu kämpfen hat, als jeder andere deutsche Gau. (Bild: DRL-Pressedienst)

Tischtennis-Weltmeisterschaften

Im Prager Lucernasaal wurden am Donnerstag die Tischtennis-Weltmeisterschaften mit den Vorrunden um den Swaythling-Pokal der Männer und den Corbillon-Pokal der Frauen begonnen. Während im Swaythling-Pokal Deutschland zwei Niederlagen durch Oesterreich und die Tschechoslowakei einstecken mußte, feierten unsere Frauen mit 3:0 einen schönen Sieg über England. Bei den Männern fehlten die Aegypter, bei den Frauen die Rumäninnen.

Die Ergebnisse:

Swaythling-Pokal (Männer): Ungarn — Holland 5:0; Frankreich — Polen 5:4; Litauen — Rumänien 5:2; Belgien — Aegypten kampflos für Belgien; Amerika — Jugoslawien 5:1; Oesterreich — Deutschland 5:0; Ungarn — Litauen 5:1; Frankreich — Lettland 5:1; Rumänien — Holland 5:0; Tschechoslowakei — Deutschland 5:2; Belgien gegen Jugoslawien 5:0; Oesterreich — Aegypten kampflos für Oesterreich; Amerika — England 5:2.

Corbillon-Pokal (Frauen): Tschechoslowakei — Rumänien kampflos für Tschechoslowakei; Oesterreich — Litauen 3:0; Amerika — Frankreich 3:1; Belgien — Holland 3:1; England — Ungarn 3:1; Tschechoslowakei — Litauen 3:0; Frankreich — Oesterreich 3:0; Amerika — Holland 3:0; Ungarn — Belgien 3:0; Deutschland — England 3:0.

Nach ihrem Erfolge über England kamen die deutschen Frauen im Kampfe um den Corbillon-Pokal auch zu einem sicheren 3:0-Sieg über Holland.

Fräulein Krebsbach schlug die Holländerin Bus 21:18, 17:21 und 21:16. Fräulein Schulz besiegte Fräulein Kampfhoff-Holland 21:15, 21:12.

Im Doppel bezwangen die Deutschen Fräulein Krebsbach-Fräulein Bußmann die Holländerinnen Bus-Dick 22:20, 19:21, 21:14.

Die übrigen Ergebnisse des Corbillon-Pokals waren: Tschechoslowakei — Oesterreich 3:0; Belgien — Litauen 3:0; England — Frankreich 3:0. Bei den Männern wurde noch ein Spiel um den Swaythling-Pokal durchgeführt. Die Tschechoslowakei gewann gegen England mit 5:1.

Das Düsseldorfer Eisfest am Donnerstag war nur schwach besucht. Die Schwedin Vivi-Anne Hultén zeigte ein glänzendes Eiskunstlaufen, während im Eishockeykampf die Düsseldorfer Wespen mit 5:2 (0:0, 2:1, 1:1) über den Brüsseler EHC erfolgreich waren.

Maxie Herber-Ernst Baier ernteten für ihre ausgezeichnete Kür im Eiskunstlaufen auch am zweiten Tage im ausverkauften Nürnberger Eiskunststadion wieder ungeheure Beifallsstürme. München gewann den Eishockeykampf gegen Nürnberg mit 3:1 (0:0, 2:0, 1:1).

Die USA-Hallentennismeisterschaften wurden in Neuyork beendet. Mangin siegte im Männereinzel, van Ryn im Fraueneinzel, Schröder-Hall im Männerdoppel, Henrotin-Andrus im Frauendoppel und Henrotin-Schröder im gemischten Doppel. Die europäischen Erfolge sind also recht beträchtlich.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freitag, 13. März 1936 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 123

Verein Deutscher Oelfabriken in Mannheim

Erhöhter Reingewinn / 6 (5) vH. Dividende

Die Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1935 einen auf 367 884 (292 882) RM gestiegenen Jahresgewinn aus, der sich um 367 044 (330 312) RM Vortrag auf 734 928 (624 194) RM erhöht. Hieraus sollen 6 (5) v. H. Dividende verteilt, 18 368 (14 000) RM dem ordentlichen Reservefonds zugeführt, wieder 20 000 RM dem Unterstützungsfonds für die Gefolgschaftsmitglieder überwiesen und 429 145 (367 044) RM vorgetragen werden.

Die Oelsaaten- und Oelfrüchteeinfuhr wurde gegenüber dem Vorjahre nach dem Verbandsbericht um 40 v. H. ungefähr eingeschränkt. Während in den ersten Monaten 1935 die Einkaufstätigkeit auf Anordnung ruhte, war Ende März 1935 die Möglichkeit wieder gegeben, Oelsaaten und Oelfrüchte in beschränktem Umfange einzukaufen. Dieser Einkauf erfolgt seitdem durch die Deutsche Oelmühlen-Rohstoff GmbH, Berlin, in Anlehnung an Richtlinien der Ueberwachungsstelle. Gleichzeitig haben sich die in der Fachuntergruppe Oelmühlen-Industrie zusammengeschlossenen Oelfabriken über eine Kontingentierung verständigt. Die Aufteilung der Einkäufe an die einzelnen Betriebe erfolgt schlüsselmäßig. Während die RfG in den Sommermonaten die anfallenden Oelkuchen z. T. selber übernommen und eingelagert hat, wurden den Oelmühlen kleinere Mengen ab August, größere ab Dezember zum Verkauf freigegeben.

Die Bezüge der zwei Vorstandsmitglieder beliefen sich auf 85 000 RM, die des vielgliedrigen AR auf 6270 RM. Der Bruttoerlös stellt sich auf 3,12 (3,96) Mill. RM, wozu noch 0,34 (0,02) Zins- sowie 0,07 (0,13) Mill. RM ao. Erträge treten. Löhne und Gehälter beanspruchen 1,21 (1,34), soz. Aufwendungen 0,12 (0,13), Besitzsteuern 0,73 (0,74), die übrigen Aufwendungen 1,86 (2,19) Mill. RM. Anlageabschreibungen, über die die Zugänge an kurzlebigen Wirtschaftsgütern abgebucht wurden, erforderten 0,42 (1,12), die anderen Abschreibungen (darunter auf den größeren Effektenbestand) 0,6 (0,4) Mill. RM.

In der Bilanz sind die Anlagen mit 2,44 (2,50), die Rohwaren infolge verminderter Saatzuteilung und -Ankunft zum Jahresschluß nur mit 0,31 (1,45), fertige Erzeugnisse mit 0,24 (0,41), Materialien, Eisenfässer mit 0,28 (0,32) Mill. RM eingesetzt. Wertpapiere erscheinen erheblich höher mit 2,03 (1,06), eigene Aktien (nom. 2,86 Mill.) mit 1,46 unv., Warenforderungen mit 0,38 (0,6), Anzahlungen mit 0,1 (0,01), Forderungen an befreundete Gesellschaften stiegen auf 4,07 (3,46), die Bankguthaben, die getrennt von den Rembourverpflichtungen ausgewiesen werden, erhöhten sich auf 1,8 (0,84) Mill. RM, andererseits sind bei unv. 6,8 Mill. AK die Reserven mit 1,78 (1,60) und die Rückstellungen mit 0,93 (0,80) Mill. RM eingesetzt. Warenschulden erfuhren infolge verminderter Saatankünfte einen Rückgang auf 0,30 (1,60) Mill. RM, die sonst. Verpflichtungen stehen mit 1,07 (1,16) Mill. RM zu Buch, Rembourskredite bei Banken mit 2,06 (—) Mill. RM. — O. HV. am 16. März.

---

* **Norddeutsche Woll- und Kammgarn-Industrie AG., Bremen. — Heimische Faserstoffe mit Erfolg verarbeitet.** Bei dieser, aus der ehemaligen Nordwolle hervorgegangenen Gesellschaft, nahm das Geschäftsjahr 1935 einen befriedigenden Verlauf. Die Verknappung in der Rohwollzufuhr für die deutsche Kammgarnindustrie fand einen gewissen Ausgleich durch den Rückgang des Bedarfs als Folge der erheblichen Vorratsdeckungen im Winter 1934/35. Die Verknappung wurde durch Verarbeitung beachtlicher Mengen Zellwolle nicht unerheblich gemildert; der Niederschlag auf den Beschäftigungsgrad nicht wesentlich beeinträchtigt. Die Verarbeitung heimischer Faserstoffe ist, wie der Vorstand in seinem Bericht weiter ausführt, mit großer Energie und mit Erfolg weiter betrieben worden. Von besonderem Interesse ist die Feststellung, daß das Mischgarnproblem der deutschen Textilwirtschaft, also auch der Kammgarnindustrie, sich nunmehr langsam aber sicher der erfolgreichen Lösung nähert. Der Export konnte auf der Höhe des Vorjahres erhalten werden. — Der Bruttogewinn hat sich von 11,50 Mill. RM im Vorjahr auf 12,45 Mill. RM erhöht. Hierzu treten neben 0,02 (—) Mill. RM Beteiligungserträgen 0,05 (0,17) Mill. RM außerordentliche Erträge. Nach Vornahme von 0,67 (0,38) Mill. RM Anlageabschreibungen und 0,14 (0,01) anderen Abschreibungen einschl. 324 695 (326 265) RM Gewinnvortrag bleibt ein **Reingewinn von 1 392 823** (1 190 781) Mark, aus dem eine von 7 v. H. i. V. auf 8 v. H. erhöhte Dividende ausgeschüttet werden soll, AK. unv. 7,20 Mill. RM.

* **Vor den Abschlüssen der Filialgroßbanken — Voraussichtlich 4 v. H. Dividende — Sondervergütungen für die Gefolgschaften.** In der zweiten Hälfte des März sind neben dem Abschluß der Reichsbank auch die Bilanzen der drei Filialgroßbanken zu erwarten. Anfang nächster Woche ist die Aufsichtsratssitzung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, eine Woche später folgt die der Dresdner Bank und etwas später die der Commerzbank. Es ist anzunehmen, daß die bereits angekündigte Wiederaufnahme der Dividendenzahlung einheitlich mit 4 v. H. erfolgt. Die Bankleitungen haben sich entschlossen, ihren Gefolgschaften Sondervergütungen zukommen zu lassen. Diese halten sich im Rahmen eines Vierteljmonatsgehalts mit Zuschlägen für minderjährige Kinder und Schwerkriegsbeschädigte.

* **Wieder 14 v. H. Dividende bei Zement Lauffen.** Der Aufsichtsrat des Württembergischen Portland-Zementwerkes Lauffen hat beschlossen, der am 30. März stattfindenden HV. die Ausschüttung einer Dividende von 14 v. H. wie im Vorjahr vorzuschlagen. Für die Gefolgschaft ist die Auszahlung einer Sonderbelohnung im Gesamtbetrag von 15 000 RM und die Zuweisung weiterer 60 000 RM zum Pensions- und Unterstützungsfonds vorgesehen. Die Mehrheit der Aktien ist in Händen der Stadtverwaltung.

* **Peter Temming AG., Glückstadt/Holstein. — Wieder 8 v. H. Dividende.** Die Abrechnung für 1934/35 verzeichnet einen Rohertrag von 3,10 (2,69) Mill. RM. Nach Abzug sämtlicher Unkosten, darunter Abschreibungen mit 0,45 (0,38) Mill. RM, verbleibt ein **Reingewinn von 329 902** (337 287) RM, der sich um den Gewinnvortrag auf 650 245 (697 782) RM erhöht. Die o. HV genehmigte den Abschluß und beschloß die Ausschüttung einer Dividende von wieder 8 v. H.

§ 7 (9) v. H. **Dividende bei der Prehlitzer Braunkohlen AG., Meuselwitz i. Thür.** Es wurde beschlossen, nach 286 000 (276 000) RM Abschreibungen die Verteilung einer von 9 auf 7 v. H. verringerten Dividende für das Geschäftsjahr 1935 vorzuschlagen.

* **J. F. Müller u. Sohn AG., Hamburg. — Wieder 8 v. H. Dividende.** Im Jahre 1935 beliefen sich die Erträge auf 1,73 (1,62) und die Aufwendungen auf 1,45 (1,38) Mill. Mark. Hiervon erforderten u. a. Abschreibungen 0,16 (0,14) Mill. RM. Es verbleibt ein **Reingewinn von 287 731** (231 479) Mark, aus dem die Verteilung einer **Dividende von wieder 8 v. H.** vorgeschlagen wird. Die durch die günstige Wirtschaftslage während des verflossenen Jahres bedingten Absatzverhältnisse für Hölzer aller Art boten der Maklertätigkeit der Gesellschaft ein ausreichendes Feld. Die Umschlags- und Lagerungsanlagen wurden wiederum stark in Anspruch genommen.

* **Die Tschechoslowakei ein Stiefkind der Konjunkturbelebung.** Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei hat sich im Vergleich zu den meisten Nachbarländern nur wenig gebessert. Zwar ist die Indexziffer der industriellen Produktion von März bis Dezember 1935 erheblich, und zwar von 67,8 (1928 = 100) auf 81,5 gestiegen; diese Zunahme entfällt aber fast ausschließlich auf einzelne Zweige der Schwerindustrie, die in dem tschechoslowakischen Produktionsindex besonders stark vertreten sind. Die Ausfuhr hat mit 2 487 (2 429) Mill. Kr. etwas zugenommen, doch hängt dies überwiegend mit dem erhöhten Rüstungsbedarf des Auslandes zusammen. Für die neuere Entwicklung dürfte es daher wichtiger sein, daß sich die Beschäftigung wieder verschlechtert hat: Die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen ist seit Oktober 1935 konjunkturell wieder gestiegen und war Ende Februar 1936 mit 860 202 rd. 3 v. H. höher als Ende Februar 1935 und nur 8,5 v. H. niedriger als Ende Februar 1933, dem bisherigen konjunkturellen Tiefstand. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird eine umfangreiche Arbeitsbeschaffung geplant. Durch Steuererleichterungen,

Widerstandsfähige Märkte

Kleine Umsätze / Renten behauptet

Rhein-Mainische Mittagsbörse: Schwächer

* **Frankfurt**, 13. März.

Bei Fortdauer der starken Zurückhaltung war die Tendenz am Aktienmarkt weiter etwas schwächer. Von Berliner Seite lagen kleine Verkäufe vor, während sich am hiesigen Platz eher etwas Deckungsbedürfnis zeigte. Daher wiesen auch die Rückgänge selten mehr als ½—1 v. H. auf. Am Montanmarkt gaben Klöckner und Rheinstahl jedoch je 1—1½ v. H. nach, ferner verloren Harpener 1 v. H., Mannesmann ¾ v. H. und Verein. Stahlwerke ½ v. H. Am Elektromarkte gaben Siemens 1½ v. H., Licht und Kraft 1 v. H. und AEG ¾ v. H. nach. Die Farben-Aktie ging seit langem unter die 150 v. H.-Grenze und notierte mit 149¾ (150¼). Von Maschinenwerten verloren Daimler ¾ v. H., Eßlinger ½ v. H. und Moenus ½ v. H. Kunstseide-Aktien gingen bis ¾ v. H. zurück. Bankaktien blieben behauptet. Leicht rückläufig waren Reichsbahn, Nordd. Lloyd, um je ¾ v. H., AG. für Verkehr ermäßigten sich um 1 v. H. Etwas höher notierten Metallgesellschaft mit 110¾ (110¼) und AG. Lokal und Kraft mit 130 (129). Der **Rentenmarkt** hatte bei behaupteter Tendenz kleines Geschäft. Etwas schwächer zeitl. Dollar-Bonds, 6proz. Preußen 61¼—61⅛ (62), 6proz. Spargiro 61½—61¾ (62¼). Mäßig höher lagen Zinsvergütungsscheine mit 98,50 (98,40). Von fremden Werten notierten: 4proz. Rumänen unv. 5,20, Anatolier 1 und 2 unv. 37¾, 5proz. Goldmexikaner 13¼ (13¾).

Im Verlaufe blieb das Geschäft zwar sehr klein, die Haltung aber widerstandsfähiger und teilweise brachte der Aktienmarkt leichte Erholungen von ¼—½ v. H.; JG Farben 150¼ nach 149¾, Verein. Stahlwerke 81¾ nach 81¼, AEG 34¾ nach 34¼, Aku 48 nach 47¾, Hölch 86 nach 85¾ (87); von später notierten Werten lagen Zellstoff-Aktien uneinheitlich, Aschaffenburg 81¼ (81), Waldhof 118 (119), Feldmühle 118½ (119). Am **Rentenmarkt** bröckelten späte Schuldbuchforderungen und Kommunal-Umschuldung etwas ab, auch zeitl. Dollar-Bonds gingen noch etwas zurück.

Berliner Börse: Aktien weiter leicht nachgebend

Berlin, 13. März.

Die politischen Vorgänge wirkten sich naturgemäß auch sowie hemmend auf den Wertpapierhandel aus. Bemerkenswert ist jedoch, daß kaum größeres Angebot vorlag, dieses aber ohne Schwierigkeit untergebracht werden konnte. Immerhin wies die Kursbildung bei dieser Entwicklung rückläufige Tendenz auf. Aus der Wirtschaft vorliegende günstige Meldungen, insbesondere die schon gestern bekanntgegebene weitere Ermäßigung der Arbeitslosenziffer, konnten zwar keinen fühlbaren Einfluß auf die Allgemeinhaltung ausüben, sie dürften aber zweifellos die unverkennbare Widerstandsfähigkeit unterstützt haben. Am Montanmarkt waren nur Hoesch und Rheinstahl mit je minus 1½ sowie Harpener mit minus 1 v. H. stärker gedrückt. Braunkohlenwerte blieben verhältnismäßig gut gehalten, einzelne Kali-Aktien, wie Aschersleben und Salzdetfurth konnten sogar 1proz. Gewinne erzielen. Am chemischen Markt gaben Farben nur unwesentlich um ¼ v. H. auf 149¾ nach, im Verlauf konnte aber diese Einbuße nicht nur wettgemacht, sondern darüber hinaus eine Befestigung um ¼ v. H. erzielt werden. Goldschmidt waren weiter gefragt und ½ v. H. fester. Das gleiche gilt für die schon seit geraumer Zeit bevorzugten Conti Gummi. Dagegen ermäßigten sich Conti Linoleum und Deutsche Linoleum um je 1¼ v. H. Elektro-Werte gingen, soferne überhaupt Notierungen zustandekamen, meist auf Vortagsbasis oder nur wenig darunter um. Siemens, die bekanntlich seit jeher einen engen Markt haben, waren auf kleines Angebot 2½ v. H. schwächer. Von den übrigen Märkten hielten sich Kabel- und Draht-, Auto-, Metall-, Textil-, sowie Papier- und Zellstoff-Aktien knapp behauptet. **Fest verzinsliche Werte** lagen bei kleinem Geschäft gehalten. Altbesitz und Umschuldungsanleihe notierten wie am Vortag. Reichsschuldbuchforderungen waren in einigen Fälligkeiten ⅛ v. H. schwächer. Von Auslandsrenten wurden Ungarn angeboten.

Im Verlauf erfolgten am Aktienmarkt verschiedentlich Rückkäufe, die eine leichte Kurserholung zur Folge hatten. Farben gingen mit 150¼, d. h. ½ v. H. über dem Eröffnungskurs ein. AEG waren um ½, Daimler und Rheinstahl um je ½, Aku und Manz um je ¼ v. H. erholt. Bei den Vereinigten Stahlwerken wurden die Umsätze in 81⅛ getätigt. **Am Kassamarkt** ermäßigten sich Braunschweig-Hannoversche Liquidations-Pfandbriefe um 27,5 Pfg., Mitteldeutsche um ¾ v. H. Dagegen waren die Hypothekenpfandbriefe des letztgenannten Instituts nur ¼ v. H. schwächer. Stadtanleihe kamen vereinzelt etwas höher an. Die Dresdner um 0,20. Industrieobligationen hatten kaum nennenswerte Abweichungen zu verzeichnen. Die Umsatztätigkeit blieb allgemein auf ein Mindestmaß beschränkt!

Am Kassamarkt überwogen heute bei weitem Abschwächungen, die jedoch nur vereinzelt über 2—2¾ v. H. hinausgingen. So waren Hohenlohe mit 4½ im Vergleich zum letzten Kurs am 24. Februar und Vereinigte Tucher'sche Brauereien gegen letzte Notiz um 4 v. H. verringert. Befestigungen fehlten fast ganz. Eine Ausnahme bildeten Ponarth mit plus 3 und Aschaffenburger Bräu mit plus 3 gegen letzte Notiz. Großbanken lagen allgemein schwächer. Die Veränderungen betragen ¼—¾ v. H. Etwas stärker gedrückt waren nur Handelsgesellschaft (minus ¾ v. H.). Von Hypothekenbanken galt das gleiche. Bayrische Hypotheken minus ¾, Deutsche Zentralboden minus 1 und Meininger Hypotheken minus ½ v. H.

Von **Steuergutscheinen** wurde die Fälligkeit 37er ⅛ v. H. niedriger notiert.

Gegen **Schluß** der Börse trat völlige Geschäftsstille ein, so daß nur vereinzelte Kursnotierungen erfolgten. Wesentliche Schwankungen waren dem Verlauf gegenüber aber nicht mehr zu beobachten. Vereinigte Stahlwerke erholten sich weiter auf 81,50. Deutsche Erdöl konnten den im Verlauf erzielten Gewinn von ¾ v. H. nochmals verdoppeln. Farben schlossen zu 150.

Nachbörslich blieb es still.

Geld- und Devisenmarkt

* **Berlin**, 13. März. **Am Geldmarkt** blieb die Lage unverändert. Eine Entspannung war jedenfalls nicht festzustellen. Blanko-Tagesgeld erforderte nach wie vor 3 bis 3¼ v. H. Das Wechselgeschäft bleibt schleppend. Das geringe Angebot konnte mühelos untergebracht werden. Der Privatdiskont wurde bei 3 v. H. belassen.

Die durch die derzeitige politische Lage ausgelöste Nervosität wirkte sich auch an den internationalen Devisenplätzen in uneinheitlichen Kursschwankungen aus, die größeres Ausmaß indessen nicht annahmen. Das englische **Pfund** gab erneut leicht nach. Die Züricher Notiz stellte sich auf 15,13¾ nach 15,14. Pfunde-Kabel wurden zunächst mit 4,96$^{11}/_{16}$ nach 4,97$^{1}/_{16}$ gemeldet. Da von den Goldvaluten der französische Franken u. der Gulden gleichfalls Schwächeneigung erkennen ließen, blieb die Pfundnotierung an diesen Plätzen unverändert. Der **Dollar** konnte von dieser Lage und einer zusätzlichen kommerziellen Eindeckung profitieren, so daß sich die Pariser Notierung auf 15,07⅞ (15,06), die Züricher auf 3,04⅝ (3,04⅜) und die Amsterdamer auf 1,49$^{3}/_{16}$ (1,48) erhöhte. Die nordischen Valuten wurden von der Pfundbewegung zunächst kaum beeinflußt.

Diskontsätze: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3 v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	Vorkr. W.	12. März Geld	12. März Brief	13. März Geld	13. März Brief
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	...	20,75	12,570	12,600	12,570	12,600
Argentinien 1 P.-Peso	...	1,782	0,660	0,664	0,660	0,664
Belgien . . 100 Belga	2	58,37	41,90	41,98	41,90	41,980
Brasilien . . 1 Milreis	...	502	0,141	0,143	0,141	0,143
Bulgarien . . 100 Lewa	6	3,033	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 kan. Dollar		4,197	2,468	2,472	2,468	2,473
Dänemark 100 Kronen	3½	112,50	54,79	54,89	54,79	54,89
Danzig . . 100 Gulden	5	81,72	46,80	46,90	46,81	46,90
England . . 1 Pfund	2	20,43	12,270	12,300	12,270	12,300
Estland . . 100 estn. Kr.	4½	112,50	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland 100 finnl. M.	4	10,57	5,410	5,420	5,410	5,420
Frankreich . 100 Frcs.	5	16,44	16,380	16,42	16,380	16,420
Griechenland 100 Dr.	7	5,459	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland . . 100 Gulden	3	168,77	168,09	168,23	168,070	168,210
Iran (Teheran) 100 Rials	...	20,429	15,28	15,27	15,28	15,27
Island . . 100 isl. Kr.	5½	...	55,03	55,15	55,03	55,15
Italien . . . 100 Lire	5	22,09	19,75	19,80	19,70	19,74
Japan . . . . 1 Yen	3,65	2,092	0,714	0,716	0,715	0,717
Jugoslawien 100 Dinar	5	81,00	5,654	5,665	5,654	5,665
Lettland . . 100 Latts	5	...	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen . . 100 Litas	5	41,98	41,83	41,91	41,83	41,91
Norwegen 100 Kronen	3½	112,50	61,66	61,78	61,66	61,78
Oesterreich 100 Schill.	3½	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen . . . 100 Zloty	5	0,47	46,80	46,90	46,80	46,90
Portugal 100 Escudo	5	55,07	11,135	11,155	11,135	11,155
Rumänien . . 100 Lei	4½	2,51	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden . . 100 Kr.	2½	112,50	63,25	63,37	63,25	63,37
Schweiz . 100 Franken	2½	81,00	81,12	81,28	81,12	81,28
Spanien . 100 Peseten	5	81,00	33,95	34,01	33,95	34,01
Tschechoslowakei 100 Kr.	3	12,45	10,275	10,295	10,275	10,295
Türkei . . 1 türk. Pfd.	5½	18,45	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn . . 100 Pengö	4	73,42	...	...	...	...
Uruguay . 1 Goldpeso	...	4,34	1,174	1,176	1,174	1,176
Ver. Staaten 1 Dollar	1½	4,20	2,469	2,470	2,469	2,473

* **Frankfurt**, 13. März. **Tagesgeld** 3½ v. H.

Die Dollaranleihe des Sparkassen und Giroverbandes von 1926

Verkündung des Reichsgerichtsurteils am 27. April

Das Reichsgericht hatte sich jetzt mit der für die Wirtschaft und Rechtsprechung überaus bedeutungsvollen Frage zu befassen, ob **Inhaber** von Papier- oder Golddollarforderungen beanspruchen können. Es handelte sich also um die Frage der Anwendbarkeit der am 5. Juni 1933 von den beiden gesetzgebenden Körperschaften in Washington beschlossenen Joint-Resolution, durch die zwingend alle Goldklauseln außer Kraft gesetzt wurden und der Grundsatz Dollar = Dollar aufgestellt worden ist.

Folgender Sachverhalt lag dem Rechtsstreit zugrunde: Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hatte im Jahre 1927 einen großen Teil einer von einem amerikanischen Bankhaus 1926 in Amerika ausgelegten und in englischer Sprache abgefaßten Anleihe erworben, deren Anteile spätestens 1947 fällig sind. Auf die Klage der Kreissparkasse Aachen, die einen Posten Dollarbonds aus dieser Anleihe besitzt, stellte das Berliner Kammergericht fest, daß der beklagte Sparkassen- und Giroverband für die der Klägerin gehörenden Bonds bei Fälligkeit den Gegenwert zu zahlen hat, der dem alten Dollarkurs vom 1. Februar 1926 (dem Ausgabedatum der Anleihe) entspricht. Wie das Berufungsgericht erklärte, enthalte das Papier dem Wortlaut nach zwar eine Goldmünzklausel, die jedoch sinngemäß als Goldwertklausel auszulegen sei, durch welche der Anleihegläubiger vor Währungsverlust geschützt werden sollte. Für die amerikanischen Gläubiger gelte wohl das Dollarabwertungsgesetz, das Dollar = Dollar setzt. Anders sei es jedoch bei den deutschen Gläubigern, die von den amerikanischen Gesetz nicht berührt würden und für die also die alte Golddollarschuld zu Recht bestehe.

Der im zweiten Rechtszuge unterlegene Verband griff dieses Urteil vor dem Reichsgericht an und behauptete, für diese Auslegung des Berufungsgerichts sei kein Raum. Insbesondere wandte sich diese Revision gegen die Auffassung des Kammergerichts, daß die Joint-Resolution nur in den amerikanischen Staaten Geltung beanspruche. Es handele sich hier nicht um ein gewöhnliches Handelsdarlehen, sondern um Inhaberschuldverschreibungen, die ihren Ausdruck nach ausschließlich für den inneramerikanischen Markt bestimmt waren. Der Ausgang dieser Klage eines Bondsinhabers gegen den Anleiheschuldner dürfe nicht von der Staatsangehörigkeit und dem Wohnsitz des Bondinhabers abhängig gemacht werden. Die absolute Gleichstellung liege im Wesen der Schuldverschreibungen. Auf der Rechtskreis sei also der Gleichstellungsgrundsatz anzuwenden.

Der erkennende 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat die **Verkündung** seiner Entscheidung in dieser Sache auf den 27. April 1936 festgelegt.

△ **Magdeburger Zuckernotierungen vom 13. März.** (Eig. Dr.) März 4,00 B 3,90 G; April 4,00 B 3,90 G; Mai 4,00 B 3,90 G; August 4,20 B 4,10 G; Okt.-Dez. je 4,30 B 4,20 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis per März 31,77½—31,87½; Tendenz ruhig. Wetter bewölkt, kalt.

*

△ **Bremer Baumwolle vom 13. März.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) loko 13,33.

*

△ **Hamburger Schmalznotierungen vom 13. März.** (Eig. Dr.) Tendenz ruhig: American Steamlard prompte ab Kai 27,25 Dollar; American Purelard raff., per 4 Kisten mit je 25 Kilo netto verschiedene Standardmarken, trans. ab Kai 27,75—28 Dollar.

*

△ **Berliner Metallnotierungen vom 13. März.** (Eig. Dr.) Amtlich notierten je 100 Kilo: Elektrolytkupfer wirebars prompt 51,75; Standardkupfer loko 46 n.; Originalhüttenweichblei 21,75; Standard-Blei per März 21,75; Originalhüttenrohzink ab norddeutsche Stationen 20,75; Standardzink 20,75; Original-Hütten-Aluminium 98—99 v. H. 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel 98—99proz. 269; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 37—40.

Wein

⊙ **Mannheim**, 12. März. In der Zeit zwischen dem Freiburger Weinmarkt und dem Offenburger Weinmarkt, die beide für den Absatz **badischer** Weine eine große Rolle spielen, war die Verkaufstätigkeit nicht sonderlich umfangreich. Die Winzer sind mit Weinbergsarbeiten beschäftigt und kamen daher auch aus diesem Grunde nicht viel zu Verkäufen, während bei den Genossenschaften immerhin einige Partien verkauft werden konnten. Verhältnismäßig gut war das Absatzgeschäft in der **Ortenau**, wo man zwischen 35 und 70 RM je Hektoliter bezahlte. Im **Markgräflerland** waren besonders mittlere Weine gut gefragt, die angelegte 45—60 RM erzielten. Aus der Gegend des **Kaiserstuhls** wurde ziemlich viel angeboten; hier bewegten sich die Preise ungefähr zwischen 30 und 55 RM. In der Gegend von **Bühl** konnten bereits im Februar größere Mengen aus den niedrigeren Lagen abgesetzt werden. Für die Ober- und mittelbadischen Weine ergaben sich auf dem Offenburger Weinmarkt am 10. März gute Verkaufsmöglichkeiten. Es wurden insgesamt etwa 2200 Hl. Weißwein und 400 Hl. Rotwein verkauft, für die man 28—150 und 78 bis 105 RM bezahlte.

Die letzten Preise für die Weißweine der **Bergstraße** lagen zwischen 44 und 50 RM, während sich die Rotweine auf 40 bis 55 RM stellten; der Verkauf geht hier bis jetzt noch recht langsam vor sich. **Tauberweine** wurden zu 60 bis 65 Mark verkauft.

In der **Rheinpfalz** nehmen die Versteigerungen ihren Fortgang; die erzielten Preise sind meist als recht befriedigend anzusprechen. Im **freihändigen Weingeschäft** war es noch verhältnismäßig ruhig.

Auch in **Württemberg** nahm das Verkaufsgeschäft noch keinen größeren Umfang an; die 1934er Weine sind meistens verkauft, doch sind noch größere Mengen 1935er vorhanden, für die man zugebenermaßen auf einem Stuttgarter Frühjahrsweinmarkt Absatz finden will.

Für **Franken-Weine** hat sich die Konjunktur etwas belebt; man bezahlte für Weine aus der Umgebung von Kitzingen und Iphofen 50 bis 67 RM und für solche der Würzburger Gegend etwa 67 bis 80 RM, teilweise auch noch mehr.

Die Winzer im **Rheingau** und in **Rheinhessen** sowie im Mittelrheingebiet sind stark mit Weinbergsarbeiten beschäftigt; trotzdem ist gerade in diesen Bezirken manches umgesetzt worden. Für rheinhessische Weißweine hat man zuletzt Preise zwischen 450 und 600 RM je 1200 Liter; Rotweine waren noch besser gefragt und erzielten zwischen 300 und 550 RM. Kleinere Mengen 1934er Weißweine wurden mit 350 bis 1000 RM bezahlt. Im der Bacharacher Gegend konnte die Schaumwein-Industrie kleinere Weine zu 430 bis 490 RM je 1000 Liter.

An der **Mosel** ist das Weingeschäft etwas zurückgegangen. 1934er Weißweine sind kaum noch vorhanden, für die letzten Partien wurden 650 bis 1200 RM verlangt. Die Weißweine des letzten Jahrgangs brachten es auf 480 bis 2800 RM, zu welchen Preisen noch täglich verkauft wurde.

* **Trierer Weinversteigerungen.** Im Rahmen der Trierer Weinversteigerungen begann in der zweiten Hälfte das Angebot der **Saarweine**. Auf das Ergebnis darf die Saar stolz sein, nicht nur deshalb, weil für ein halbes Fuder 2800 RM erzielt wurden, sondern, weil man bei den zum Angebot kommenden Weinen, mit einigen Ausnahmen, nur von Kreszenzen sprechen konnte. Der Durchschnitt von 1540 RM für die Saarweine läßt deutlich erkennen, daß die Anbieterer großes Interesse für die Weine zeigten und die Nachfrage für solch gute Weine groß ist. Der Gesamterlös des ersten Versteigerungstages der zweiten Hälfte betrug 132 820 RM.

*

* **Leningrader Rauchwaren-Auktion.** Im weiteren Verlauf der Leningrader Rauchwaren-Auktion sind, nach dem Bericht der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion, 20 000 mongolische Murmel verkauft worden, für die ein Preis von 3,74 Effektiv-Dollar je Stück erzielt wurde. 13 000 Hermelin fanden zum Preise von 2,25 Effektiv-Dollar je Stück, 30 000 rohe Kolinski zum Preise von 3,05 Effektiv-Dollar je Stück, 7700 Nerz zu 10,25 bis 12,25 Effektiv-Dollar je Stück und 928 Zobel zum Preise von 36 Effektiv-Dollar Absatz.

Zinssenkungen u. a. m. soll in erster Linie die Bautätigkeit gefördert werden. Daneben sind neue bedeutende öffentliche Investitionen, vor allem bei der Eisenbahn und der Militärverwaltung, vorgesehen. Die Kreditmärkte haben sich in den letzten Monaten merklich verflüssigt. Die Finanzlage des Staates hat sich nach dem Institut für Konjunkturforschung kaum gebessert, wenn auch die Einnahmen in den letzten Monaten 1935 höher waren als 1934. Der ordentliche Etat 1935 dürfte mit 1300 (341) Mill. Kr. Fehlbetrag abschließen. Der Voranschlag für 1936 ist ausgeglichen.

* **Schweizerische Hoteltreuhandgesellschaft. — Immer mehr Gesuche um Hilfeleistung.** Bis Ende 1935 hat die Schweizerische Hoteltreuhandgesellschaft an notleidende Hotelunternehmungen 3,45 Mill. Fr. Hilfsdarlehen ausgezahlt, die aus Bundessubventionen gedeckt werden konnten. 4,10 Mill. Fr. sind für Sanierungszwecke zur Verfügung gestellt worden. Die Zahl der Gesuche um Hilfeleistung stieg im Jahre 1935 weiter von 596 auf 754, wobei der Kanton Bern an der Spitze steht; an zweiter Stelle folgt der Kanton Graubünden. In der Bilanz erscheinen die Bundesubventionen mit 10,25 Mill. Fr., unter den Passiven, während auf der Aktivseite das Restguthaben von 5,1 Mill. Fr. steht. Der Verlust von 67 584 (i. V. 65 989) Fr. wird wie im Vorjahre aus der Bundessubvention getilgt.

* **Aus dem Jahresbericht der Oesterreichischen Nationalbank.** In dem Jahresbericht der Oesterreichischen Nationalbank für 1935 wird die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Oesterreichs im abgelaufenen Jahre dahin charakterisiert, daß es trotz der Ungunst der Zeit gelungen sei, bemerkenswerte wirtschaftliche Fortschritte zu erzielen. Diese gründeten sich vor allem auf die durch die Stabilität der Währung sowie die Konsolidierung des Kreditapparates verbesserte Sicherheit in der Privatwirtschaft und auf die in zähem Ringen durchgesetzten Erfolge der Handelspolitik. Die Auslandsverschuldung Oesterreichs wies im abgelaufenen Jahr eine weitere Verminderung auf; sie dürfte sich Ende 1935 ohne Berücksichtigung der „Bon Claims" und der Reliefkredite auf 2400 Mill. Schilling belaufen. In dem Bericht wird u. a. noch die zunehmende Repatriierung von im Ausland begebenen langfristigen österreichischen Anleihen hervorgehoben.

* **Straßburger Umschlagsziffern.** Der Gesamtumschlag des Straßburger Rheinhafens weist im Februar 1936 einen weiteren Rückgang auf, und zwar verminderte sich der Verkehr auf 203 388 To. gegen 403 427 To. im Januar 1936 und 275 375 To. im Februar 1935. Am stärksten ist die Ausfuhr zurückgegangen, die sich auf 97 988 To. gegen 152 092 To. im Januar 1936 ermäßigte. Im einzelnen ging die Ausfuhr von Kali gegenüber dem Vormonat von 33 484 To. auf 8 126 To., die Ausfuhr von Eisenerz von 54 139 To. auf 19 140 To. zurück. Die Einfuhr erhöhte sich dagegen auf 265 470 (248 433) To., darunter die Einfuhr von Kohle auf 157 908 (148 257) To., von Getreide auf 51 159 (44 429) To. und von Kohlenwasserstoff auf 24 549 (17 295) To.

*

* **Wer trägt die Kosten für Krankheitsbescheinigungen?** Nach der neuen Gebührenordnung der Aerzte sind besonders beantragte Krankheitsbescheinigungen gebührenpflichtig. Die Gebühren für solche Bescheinigungen betragen bei einfachster Art mindestens 1 RM. Der Krankenkassen genügen die Eintragungen der Aerzte in den von den Kassen herausgegebenen Krankenscheinen. Manche Betriebsführer dagegen verlangen von ihren Gefolgsleuten im Falle der vorübergehenden Arbeitsunfähigkeit einen besonderen Nachweis in Form der erwähnten Krankheitsbescheinigungen. Soweit nicht im Anstellungsvertrag oder tariflich geregelt ist, wer die Kosten für diese Krankheitsbescheinigungen zu tragen hat, entsteht gelegentlich Streit hierüber. Es dürfte zweifelsfrei sein, daß seitens der Kassen eine Ersatzpflicht dafür nicht besteht. Falls die in Rede stehenden Bescheinigungen von den Betriebsführern verlangt werden, ohne daß vorher eine Einigung darüber herbeigeführt wurde, ob die Kosten dafür die betreffende Firma oder der Erkrankte trägt, ist die Rechtslage folgende: Dem Arzt gegenüber ist der Kranke kostenpflichtig, der seinerseits einen Ersatzanspruch dem betreffenden Betriebsführer gegenüber hat. Es empfiehlt sich daher, so betont die Leipziger Handelskammer, vor der Besorgung solcher Bescheinigungen klare Abmachungen über die Kostenfrage zu treffen.

Literatur

Der Verkehr mit der Bank. Eine Einführung für jedermann in die Praxis der Kapitalanlage sowie des Kredit- und Zahlungsverkehrs mit Banken, Sparkassen usw., von Prof. Dr. Georg Obst. Kartoniert 3,40 RM. Verlag C. E. Poeschel, Stuttgart. — Der bekannte Hochschullehrer gibt hier der Oeffentlichkeit wieder einen Ratgeber zur Hand, der volle Anerkennung verdient. Schon der Untertitel des Werkes gibt eine klare Inhaltsangabe. Fachleute und Nichtfachleute sind rasch mit dem Stoff vertraut, der einen Auszug aus anderen Werken des Verfassers darstellt, jedoch in völlig selbständiger und in sich geschlossener Form.

Oelmacht — Weltmacht, von Dr. Johannes Stoye. Mit 6 Karten (90 S.) gr. 8. Kart. 1,50 RM. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1936. Warum drängt die Welt nach Erdöl? Welche Erdölpolitik treibt Italien? Ist eine Erdölsperre möglich? Diese und viele andere ernste Probleme, die das zähe Ringen um den kostbaren und lebensnotwendigen Rohstoff bedingen, werden in der vorliegenden Schrift einem weiteren Leserkreis nahegebracht in leichtfaßlicher und fesselnder Form. Der Verfasser, bekannt durch seine Werke über „Das britische Weltreich" und „USA lernt um" geht von geopolitischer Betrachtung aus, da sich nur aus dieser volles Verständnis gewinnen läßt.

Waren und Märkte

* **Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. März.** An der Gesamtlage des Berliner Getreideverkehrs hat sich auch zum Wochenschluß nichts geändert. Die Beschickung des Marktes mit Offertmaterial seitens der Landwirtschaft ist nach wie vor nur mäßig, genügt im allgemeinen aber, um den Bedarf der Mühlen zu befriedigen. In der Provinz sind die Zufuhren in Roggen recht unterschiedlich, während sich die Absatzmöglichkeiten günstiger als an den Großmärkten gestalten. Am Berliner Platze bekunden die Mühlen weiter Zurückhaltung. Kontingentiertes Brotgetreide steht nur in beschränktem Umfange zum Verkauf. Hafer und Futtergerste bleiben gefragt. In Saathafer ist das Geschäft nicht sonderlich lebhaft, da Forderungen und Gebote beträchtlich auseinander gingen.

△ **Rotterdamer Getreidekurse vom 13. März.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) März 4,17½; Mai 4,0½; Juli 4,02; Sept. 4,05. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) März 56,75; Mai 56,30; Juli 56,75; Sept. 57,75.

Robinsonade hinter Stacheldraht

4

Als Kriegsinternierter in Indien — Erlebnisbericht von Peter Fabrizius

Sie dauerte nicht lange, der Fall war klar, zu fragen gab es nichts. Wir hatten eine Möglichkeit gesehen, die Freiheit wiederzugewinnen, und hatten diese Möglichkeit benützt. Schluß.

Verteidigung durch einen Anwalt gab es nicht. Die Richter zogen sich zur Beratung zurück. Das Ergebnis erfuhren wir nicht. Das Urteil blieb vorläufig geheim und wurde samt allen Akten dem obersten Kommandanten in Simla vorgelegt.

Erst als der entschieden hatte, wurden wir vor unsern Lagerkommandanten geführt, der las uns das Urteil vor. Ein Jahr Strafanstalt Poona, vom obersten Kommandanten herabgesetzt auf sechs Monate.

Der englische Strafvollzug in Indien steht auf dem Standpunkt der Abschreckung. Jeder, der ihn einmal kennengelernt hat, soll für immer von seinem Verlangen nach unerlaubten Handlungen geheilt sein. Der Gefangene wird innerhalb des Gefängniskomplexes zu den schwersten Arbeiten herangezogen. Er muß Wege kehren, Steine klopfen, Wasser pumpen. (Die Anstalt liegt auf einem Berge.) Alle diese Arbeiten müssen von den Gefangenen im Laufschritt gemacht werden, nie darf er normal gehen. Um sechs Uhr früh muß er antreten, in einer Reihe mit den anderen. Er erhält einen Krug Wasser, in dem einige unaufgelöste Kakaobohnen schwimmen, das ist das Frühstück. Er muß es stehend austrinken. Vormittags bekommt er Hafergrütze, mittags gekochtes Rindfleisch, zwei Kartoffeln, Salz, Suppe und Brot, nie eine Abwechslung. Nachmittags wieder Wasser mit Kakaobohnen, abends nichts. Um fünf Uhr muß er in die Zelle, niederlegen darf er sich erst um acht.

Der englische Strafvollzug hat recht behalten: ich habe in meinem Leben keinen zweiten Fluchtversuch gemacht. Nach der Strafzeit in Poona kam ich wieder in das Lager von Ahmednagar zurück.

IV.

Hochverräterische Würste

Der Grund für die Beliebtheit des Romans von Robinson Crusoe liegt in dem in allen Menschen schlummernden Interesse für die Frage: Was täten wir, wenn wir plötzlich unserer Zivilisation beraubt und in die Urzeit des Menschengeschlechts zurückversetzt würden und gezwungen wären, unsere notwendigsten Bedürfnisse, wie Speise und Kleidung, mit den primitivsten Mitteln herzustellen?

Gewiß, so schlimm war es ja in Ahmednagar nicht. Wenn ich ein paar Schuhe benötigte, konnte ich einfach in die Kantine gehen und mir welche kaufen. Oder, was noch billiger war, ich bestellte sie bei einem Internierten, der sich als Schuster niedergelassen hatte. Aber ich hatte doch nichts zu tun, man muß sich das nur vorstellen: Fünf Jahre gar nichts zu tun haben! Da setzte ich mich lieber hin und versuchte es selbst; immer fanden sich unter den etwa tausend Leidensgenossen einige, die davon etwas verstanden und die einen gern berieten. Und ich kann es allen verraten: ich habe mich noch niemals über ein Paar Schuhe so gefreut wie über meine eigenen Erzeugnisse wenn sie auch ziemlich häßlich waren und nicht wenig drückten.

Wir erzeugten alles, wirklich alles. Darin liegt ja das Geheimnis des menschlichen Erfolges, daß wir ehrgeizig sind, uns nie zufriedengeben und uns immer neue weitere Ziele stecken. Die Internierten von Ahmednagar begannen mit der Erzeugung primitiver Gebrauchsgegenstände, die jeden, der sie zu Gesicht bekam, in Heiterkeit versetzten. Nach vier Jahren besaßen sie ein Orchester von zwölf Mann, die auf durchweg selbstverfertigten Instrumenten spielten. Sie brachten einen Abend lang Stücke zum Vortrag, die von Internierten komponiert worden waren. Die Noten waren von uns selbst gedruckt worden mittels einer Zinkdruckhandpresse, die wir selbst verfertigt hatten. Und ich kann vollkommen unvoreingenommen sagen, daß diese musikalischen Abende auf einem hohen künstlerischen Niveau standen.

Wozu ein Koffereinsatz gut ist

Eine ganz besondere Freude bereitete uns natürlich die Erzeugung von solchen Gegenständen, die von der Kommandantur verboten waren. Dazu gehörte in erster Linie jede Art von Vervielfältigung. Die Herstellung der erwähnten Zinkdruckhandpresse bot also neben der Freude am Erfolg den besonderen Reiz der Heimlichkeit. Wie ein Verschwörerklub saßen die Fachleute beisammen und berieten, wie jeder einzelne Teil herzustellen sei. Die Presse selbst wurde aus Teakholz gebaut, einem sehr harten, in Ostindien vorkommenden und daher leicht beschaffbaren Edelholz (diesen Tip bekamen wir von einem Schiffsbauingenieur, denn das Holz des Teakbaumes, der indischen Eiche, wird wegen seiner großen Widerstandsfähigkeit zum Bau von Schiffen verwendet). Die Druckplatten gewannen wir aus dem Zinkeinsatz eines Koffers, den uns ein Missionar zur Verfügung stellte. Die Lederwalze zum Einschwärzen der Platten wurde aus einer Lederschreibmappe hergestellt, die über ein Stück Holz gespannt werden mußte. Die Druckfarbe kochten wir uns aus Leinöl, das wir aus dem Spital davontrugen, und Firnis. Den Ruß gewannen wir schließlich durch Verbrennen von petroleumgetränkten Lappen und fingen ihn in umgestülpten Tongefäßen auf.

Der unterbrochene Liebesroman

Es braucht wohl nicht extra betont werden, daß wir diese Handpresse nicht nur zum Druck von Programmen unserer Veranstaltungen und Noten verwendeten, sondern auch Zeitungen herausgaben, Witzblätter, in denen wir uns über unsere Gefangenschaft und in erster Linie über unsere Vorgesetzten lustig machten; aber auch eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitschrift gab es, die sich hauptsächlich mit den Ereignissen des Weltkrieges beschäftigte und über den Stand an den verschiedenen Fronten berichtete.

Unser „Nachrichtendienst" ließ allerdings viel zu wünschen übrig. Offiziell war uns nur die „Times of India" gestattet, die aber von einer objektiven Berichterstattung weit entfernt war. So waren wir auf „Schmuggelware" angewiesen. Jeder von uns hatte doch großes Interesse an den Ereignissen des Krieges und ließ sich von Hause Zeitungsausschnitte schicken, entweder in Würsten oder in Konserven, die einen doppelten Boden hatten; dann gab es auch ganze Kriegsbücher, die als Liebesromane kaschiert waren und nach den ersten zwanzig Seiten plötzlich nicht mehr vom Küssen, sondern von Schlachten handelten.

Die Wurstzensur kommt!

Eine zweite sehr ergiebige Nachrichtenquelle für unsere Zeitung ergab sich aus der Einrichtung, daß einige der Internierten vom Lagerkommandanten als „Briefträger" verwendet wurden. Das heißt, sie holten die Post von der Zensurstelle ab und brachten sie den Adressaten. Diese Briefträger hatten also Eintritt in das Allerheiligste der Zensur, und es bot sich ihnen daher manchmal Gelegenheit, wenn der Zensor gerade wegsah, einen Pack Zeitungen an sich zu bringen.

Allerdings waren die Reporter unserer Zeitung stets der Gefahr ausgesetzt, in die Strafanstalt Poona gesteckt zu werden, denn die Verbreitung verbotener Nachrichten war ein schweres Delikt. Als der Schmuggel von Zeitungsnotizen in Würsten usw. den Lagerbehörden bekannt wurde, gab es Massenverhaftungen. Mein Freund Herbert hatte gerade in diesen Tagen seine Eltern um eine Sendung von solchen hochverräterischen Lebensmitteln gebeten und ängstigte sich, da er durch unseren mißglückten Fluchtversuch schon vorbestraft war, vor einer zweiten Inhaftierung. Er meldete sich krank, weil die Lebensmittelzensur im Spital eine viel weitherzigere war und er hoffen konnte, die Würste unaufgeschnitten zu erhalten. Sechs Wochen mußte der Arme vollkommen gesund im Spital bleiben, doch dafür hatte er tatsächlich die Genugtuung, nicht nur Eßwaren, sondern auch geistige Nahrung zu erhalten, die für unsere Lagerzeitung von großer Wichtigkeit war.

Der Missionar hilft schwindeln

Ebenso wie Vervielfältigungsmaschinen, waren auch photographische Apparate streng untersagt. Ich kann nicht sagen, wie viele von uns dennoch einen besaßen, ich weiß nur von einem einzigen, und den hatte ich!

Mein Photoapparat war wie alle übrigen bei der Einlieferung konfisziert worden. Ich war seit jeher ein leidenschaftlicher Knipser gewesen, aber das Verbot und die Fülle von Interessantem, das ich nicht festhalten konnte, ließen mich Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen.

Schließlich fand ich einen Weg. Ich verfertigte mir aus Holz eine Attrappe, die meinem Apparat auf den ersten Blick sehr ähnlich sah. Nun hatten wir einen evangelischen Missionar im Lager, einen jungen Tiroler, der eine junge Frau in Innsbruck hatte und ihr gern ein Bild von sich geschickt hätte. Mit diesem Mann besprach ich meinen Plan. Er ging zum Lagerkommandanten und bat diesen, man möge mir meinen photographischen Apparat für einige Minuten ausfolgen, damit ich ihn aufnehmen könne. Diesem Ansuchen wurde Folge gegeben, und ich bekam meinen kostbaren Besitz in die Hände.

Es war ein für die damalige Zeit sehr moderner Apparat, ein fast würfelförmiger Kasten. Während der Aufnahme gelang es mir mit Hilfe einiger Freunde, den Apparat gegen die vorbereitete Attrappe auszutauschen. Der kontrollierende Offizier öffnete bloß das Lederetui, warf einen Blick hinein und ließ sich durch das von mir verfertigte Holzkästchen täuschen.

Der Semaphorkletterer

Um jedoch nach Herzenslust knipsen zu können, mußte ich mir auch noch Platten verschaffen. Diese waren jedoch weder in unserer Kantine käuflich, noch konnten wir sie uns selbst erzeugen, hier versagten sogar die Fachleute. Es mußte also einer der Eingeborenen, die in der Kantine angestellt waren, bestochen werden, daß er uns Platten besorgte. Und da wir ihm erklären konnten, daß dies durchaus nichts Gefährliches sei, ließ er sich durch einen schönen Verdienst dazu bewegen.

Die zum Entwickeln notwendigen Gegenstände verfertigten wir selbst oder ließen sie uns ebenfalls durch den Schwarzen kaufen. Das einzige, was er nicht bekommen konnte, war eine rote Scheibe für die Dunkelkammer, und, so seltsam es klingt, die konnten wir auch nicht selber erzeugen. Es hört sich so einfach an: eine Glasscheibe rot färben, aber trotz aller Versuche konnten wir zu keinem vollkommen befriedigenden Ergebnis kommen. Da brachte mir mein Freund Peter Riedel eines Tages eine tadellos rote Glasscheibe. Er war auf einige Zeit mit anderen Rekonvaleszenten in eines der Erholungsheime für Kriegsinternierte gekommen, nach Dagsai, einem Höhenort im Himalajagebiet. Auf der Reise war er auf einen Semaphor geklettert und hatte das Haltzeichen, eine rote Scheibe, herausgeschlagen — für meine Dunkelkammer!

Unsichtbare Schrift

Wir halfen uns alle gegenseitig, besonders, wenn es galt, etwas Verbotenes zu erzeugen oder unsere Vorgesetzten zu düpieren. Eines unserer größten Geheimnisse war die Schnapsbrennerei, ein äußerst gutgehendes Unternehmen, da uns Alkohol mit Ausnahme des „Budesch" (eine Art Bier, von dem uns allabendlich ein Glas ausgeschenkt wurde) untersagt war. Die Schnapsbrenner hatten die Maischebottiche in Form von Reisekoffern unter ihren Betten stehen, was ganz unverdächtig aussah, da wir ja alle unser Gepäck unter unseren Liegestätten aufbewahrten. Die Destillierungsapparate hatten Fachleute aus einer alten Petroleumkanne verfertigt. Die Schnäpse, die dort im geheimen gebrannt wurden, gewann man meistens aus Rosinen, Bananen und Zucker.

Eine gesuchte Branche waren die Chemiker. Karl, der mit uns den Fluchtversuch gewagt hatte, lehrte mich und viele andere unserer Leidensgenossen, wie man aus einfachen Mitteln, die jeder zur Hand hat, unsichtbare Briefe schreiben und so die Zensur überlisten konnte. Auf diese Weise konnten wir unsere Angehörigen über Dinge auf dem laufenden erhalten, die wir nie hätten schreiben dürfen, und so konnten wir uns auch die erwähnten „hochverräterischen" Würste bestellen.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer [illegible] — Dr. Fritz Hammes — Sport: Willy Müller — [illegible] — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4–6
Schriftleitung in Berlin: Joseph Berg, W 35, [illegible]
D.-A. 2 1936: Mittagsausgabe der Ausgabe A u. Ausgabe B [illegible] Abendausgabe der Ausgabe A u. Ausgabe B [illegible]
Zur Zeit Preisliste Nr. 6 gültig.
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr – Rücksendung nur bei Rückporto

Frankfurt

Deutsche festverzinsliche Werte — Dtsch. Staatsanleihen — Anleihen d. Kom.-Verb. — Stadtanleihen — Landes- und Provinzbanken, kom. Giroverb. — Pfandbriefe u. Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder) — Landschaften — Goldhyp.-Pfandbriefe v. Hypothekenbanken — Schuldverschreibung. — Industrie-Aktien — Bank Aktien — Verkehrs Aktien — Versicherungen

	12.	13.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Amtlich nicht notierte Werte

Umtauschobligationen

	Fällig	13. März
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berlin

Deutsche festverzinsliche Werte — Anleihen — Landschaften — Stadtschaften — Hypothek. Bank-Werte — Pfandbriefe u. Schuld öffentl. Kredit-Anstalt — Industr.-Obligationen — Ausländ. festverzinsliche Werte — Aktien — Bank-Aktien — Verkehrs-Aktien — Industrie-Aktien — Versicherungs-Aktien — Kolonial-Werte

	12.	13.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Krach um Grummet

Ein heiteres Stündchen vor dem Mannheimer Einzelrichter

Draußen auf dem Gelände der Neckar-Sporthalle bei Ilvesheim haben verschiedene Leute die Wiesen zum Heu- und Grummetmachen gepachtet, und die Wiesen werden zu diesem Zwecke in Losen vergeben. Am 14. Oktober kommt der 76jährige Peter Unger, ein Mann wie eine knorrige Eiche, und greift mit seiner Sense so weit aus, daß er auch die Wiese seines Nachbarn Jakob Wagner mit abmäht. Eine Frau sieht ihn dann einige Tage später mit zwei Männern das Grummet aufladen und sagt ihm, er dürfe doch das Eigentum eines anderen nicht aufladen. Unger: „Es hat mir niemand etwas zu sagen, ich mache was ich will." Die Frau: „Dann sind Sie ein Spitzbub!" Der Alte fährt ruhig seine Fuhre — es werden wohl etwa fünf bis acht Zentner gewesen sein — nach Hause.

Jetzt bekam man eine köstliche Probe seines Starrsinns und seiner Eigentumsbegriffe. Der Einzelrichter hält ihm vor, daß er im Diebstahl nunmehr rückfällig ist — also drei Monate im Minimum! Bei der einen ihm vom Richter vorgehaltenen Strafe sagt er: „Das war mein Sohn, der mir das eingebrockt hat, die wollen mich kaputt machen, weil ich mich das zweite Mal verheiratet habe." Die andere Strafe bekam er, weil er Wellen aus dem Walde wegfahren ließ, die einem anderen zugeschlagen wurden, weil er sie nicht bezahlt hatte.

Angeklagter: „Er hat ja das Gras nie abgemäht, deshalb hab' ich's hinzugemäht", polterte er.

Richter: „Aber die Wiese ging Ihnen doch von Haut und Haaren nichts an."

Angeklagter: „Warum soll ich's denn nit mäh'n, soll das Gras kaputt geh'n?" — die Worte fallen in einem Tone, als wenn er im vollsten Rechte wäre.

Der Richter ermahnt ihn, einen anderen Ton anzuschlagen, sonst drei Tage „hinten im Bau". Als der Geschädigte bekundet, daß er das Gras seit drei Jahren zu mähen pflege, schreit der Angeklagte drohend: „Nemme Se sich zusamme, ich zeig' Ihne, daß Sie's nit gemäht hawwe."

„Wollen Sie haben, daß auf die Verteidigung verzichtet wird", fragt der Richter. „Ja, dös glab ich." Nochmals eine Verwarnung des Richters, sich anständig zu benehmen. „Sie haben dennoch kein Recht, das Gras abzumähen, ohne die Erlaubnis hierzu zu haben. Den Diebstahl haben Sie doch zugegeben."

„Um dös bißche Heu do soll ich gestraft werre?"

schreit der Hartsinnige. Der Vertreter der Anklage beantragt gegen ihn drei Monate Gefängnis wegen Rückfalldiebstahls. Bei seinem Benehmen verdiene ja der Angeklagte keine Rücksicht auf Milde, aber dennoch läßt der Staatsanwalt die Frage nach § 170 b offen. Der Richter hatte Nachsicht gegen den alten Starrkopf mit seinen verworrenen Begriffen über Mein und Dein und sprach gegen ihn eine Haftstrafe von vier Wochen auf Grund des genannten Paragraphen aus; er bestrafte ihn also nur wegen Entwendung von Nahrungs- und Genußmitteln zum hauswirtschaftlichen alsbaldigen Verbrauch. Seine Frau saß vor der Barre. Auf dem Gange fing sie während der Urteilsberatung genau so zu wettern an wie ihr Mann, so daß sie von dem Justizwachtmeister hinausgebracht werden mußte. Mit einem höhnischen Grinsen zog der Angeklagte ab, als wollte er sagen: „Das hast du schlau gemacht", — nur vier Wochen statt drei Monate — —

Einer der Freude am Leben hat, will auch dauernde Freude an seiner Kleidung haben. — Zufriedene Käufer nutzen die Beratung des Fachgeschäftes!

Neue Übergangs-Mäntel aus dezenten Shetland-Stoffen, sowie eleganten Cheviots, in den modernen Paletot-, Raglan- und Kugelschläpfer-Formen, für alle Figuren.

Haupt-Preislagen: Mk. 35.- 42.- 48.- 58.- 65.- 79.-

Engelhorn u. Sturm — Kleiderfachleute seit 1890 — Mannheim O 5

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, Frau

Clara Kassen geb. Schmermer

sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus.

Mannheim (R 6, 26), den 13. März 1936.

Wilhelm Kassen und Angehörige.

Ich habe mich als **Zahnarzt** in **O 7.1** niedergelassen — Max Schümann

Original-Gemälde — Galerie Buck, Augusta-Anlage 3

Zur Konfirmation — Geschenke in größter Auswahl — **Ludwig Groß**, Inh. Gretel Groß Wwe., F 2, 4a — Uhren, Gold- und Silberwaren.

Pension Kümmelbacherhof — Neckargemünd bei Heidelberg — Gern besuchtes Tages-Kaffee — Eigene Konditorei — Das ganze Jahr geöffnet!

Gartengeräte, Pumpen, Drahtgeflechte, Pumpenersatzteile alles preiswert bei Metzger & Oppenheimer, E 2, 13, Nähe Paradeplatz, E 2, 13

Bade Dich gesund in der Lichtheil u. Badeanstalt — Karl Walter — Seckenheimerstr. 60 — Fernspr. 407 35

Photo-Kino Herz — Kunststrasse N 4, 13/14

Lest die NMZ!

M — Auf der Leipziger Messe konnte ich viel neue Qualitätsmöbel zu günstigen Preisen einkaufen. drum: wenn Möbel dann Bolk — Qu 5, 17–19 — V

Kleine Anzeigen

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 8 Pfg. Stellengesuche je mm 4 Pfg.

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 9 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Ehrl., fleißiges Tagesmädchen 18 J., a. 15. 3. gef. S 6, 26, prt. *5001

Stellengesuche

Aeltere Frau (frühere Köchin) über 45 Jahre sucht Stellung. Angebote unter R E 26 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *5002

Automarkt

Horex 500 ccm Touren Modell 36, in kompl. Ausstattung, gg. Aufpr. auch Fußschaltung nur Mk. 985.- Islinger & Reiss, Krappmühlstr. 32, Nähe Schlachthof, Tel. 407 56

NSU-General-Vertreter Richard Gutjahr, Neckarvorlandstr. 23, Nähe Luisenring, Holzstr. (z. Laden), Tel. 224 43 — Ersatzteillager — Reparatur-Werkstatt — 40 Maschinen Modell 1936 vorrätig!

Opel-Wagen mietweise Selbstfahrerdienst Ruf 489 31.

Verkäufe

Marken-Pianos neu und gebraucht, in groß. Auswahl zu billigst. Preisen u. bequemer Zahlg. C. Hauk, L 1, 2 am Schloß.

Schleifl.-Garn. Buch 2 Sessel, Tisch 25.-, Schreibt. f. Tochtern, 10.-, Werkzeugschr. 6.-, Vorratsschr. mit Glas 10.-, Weckappar. 5.-, weiß. Spültisch 8.- u. verschied., wegen Wohnungsaufg. zu verk. *5077 Aug.-Anlage 28, 4. Stock rechts.

Klein-Torpedo Schreibmaschinen M. 186.- u. 225.- Kleine Raten — G. Müller & Co. D 3, 10 — Ruf 204 54

Perser Afghan ca. 170 × 240 cm günstig zu verk. Teppich-Brym, B 1, 2

Einige zurückgeholte guterhaltene Fahrräder sowie neue, am Lack leicht beschädigt, billig zu verkaufen — Fahrradhaus Doppler J 2, 8

Gut erhalt. mod. Kinderkastenwagen und Damenrad zu verk. Molz, Lor. Röderstr. 80.

Möbel — Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel gediegene u. mod. Modelle der deutschen Industrie — Niedrig Preise, Teilzahlung — Möbelhaus am Markt F 2, 4b

Wer Möbel braucht sei es Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Küchen dann bei Friedrich Krämer nur F 1, 9 Marktstraße

Neue Einzelmöbel besonders billig: Mod. Zim.-Büf., Eiche m. Nußb. 125.-, Vitrine, Eiche, 75.-, Kred. Eiche 42.-, 48.-, Kleiderschr. 27.-, 36.-, 36.-, Küchenschr. 45.-, 68.-, Ausz.-Tisch 28.-, Zim.-Tisch 14.-, Stühle ab 3.-, gen. 10.-, Ausnerder. 17.- Möbelecke, N 2, 1 Fritz Finkel

Fabrikneue Pianos — Markenfabrikate zu billigen Preisen und günstiger Zahlung — Ohnesorg N 2. 12, gegenüb. Neuhaustock, Mannheim

Schlafzimmer Eiche m. Nußbaum, nur Qualitätsarbeit von RM 360.- an — Speisezimmer, Küchen in Natur u. Elfenbein, schönste Modelle — A. Gramlich, T 1, 10.

Speisezimmer echt Eiche, fabrikneu, Büfett, Kredenz, Ausziehtisch und 4 Polsterstühle kompl. 185.- Möbel-Meisel E 3, 9

Perser Teppiche — Gelegenheitskäufe — Bausback N 1, 12, Ruf 284 83

Gebraucht. klein. Flügel sowie Trompete u. Beleuchtungskörper sehr billig zu verkaufen. — Anzusehen bis 3 Uhr bei Menthen, C 4, 11. Fernspr. 284 90.

Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben. Sie vermeiden damit unlieb. Irrtümer.

Wir können Ihnen helfen! Wir, die Anzeigen in der NMZ

Hypotheken

$4^1/_2$% Zins — 98% Auszahlung — I. Hypotheken sofort auf erstkl. Mannheimer Miets-, Wohn- u. Geschäftshäuser - auch für Neubauten - zu vergeben durch Gebrüder Mack, o. H. G., Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz, Mannheim, Friedrichspl. 3, Tel. 421 74.

Suche aus Privathand zweimal 6000.- als 1. Hypothek auf zwei Ia Gebäude. — Angeb. unt. C F 196 an d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Geldverkehr

Leihweise 1500 M. geg. Ia Sicherheit, hohen Zins u. 12monatliche Rückzahlung gesucht. Angebote unter R T 89 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *5100

Lest die NMZ

Immobilien

Wohn- und Geschäftshaus (Eckhaus) 1. Part. Wirtschaft u. Milchgeschäft, mit 3×4-, 3×3-, 1×2-, 2×1-Zim.-Wohnungen, Bad, Etagenheizung, zu verk. Mieteingang ca. RM 7000.- jährl. Näh. Ferdin. Kräuet, Immob., S 6, 31. Ruf Nr. 280 05.

Noch einige gut verzinsliche Häuser mit kleinen und Mittelwohnungen, zu kaufen ges. Karl Sack, Immobilien, Hypotheken, S 6, 36, Fernspr. 281 10.

Immobilien

Neuostheim — kleineres Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Nur Preisangeb. erb. unt. R D 25 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5053

Vermietungen

Drei schöne Büroräume mit Zentralh., 1 Tr. hoch, 40, 25 u. 20 qm gr., z. 1. Juli 1936 zu vermieten. Näh. L 4, 4 b. Häckel.

Schöne 4-Zim.-Wohnung in best. Hause, Bahnhofsnähe, prt. mit/ohne Mansarde, eingerichtetes Bad, Speisek., gute Ofenh., von kleiner Famil. sof./spät. an solv. Dauerm. billigst abzugeben. Angebote unt. Q Q 12 an die Geschäftsst. d. Bl. *5020

4-Zim.-Wohng. sowie gegenüb. Gart., m. Küche, Baderaum z. 1. 4. 36 zu vermiet. Monatl. 80 RM. Besicht. 11–1 U. L 4, 4, 1 Tr. l.

3-Zimmer-Wohnung z. 1. 4. zu vermieten. Preis 58 Mark. Pumpwerkstr. 33, zu erfr. Nr. 38.

Wohnungen jeder Art, Größe u. Lage vermittelt d. altbekannte Immob.-Büro Levi & Sohn P 7, 15, Telefon 286 94 — gegr. 1880 —

Waldpark! Mod. 2-Zi.-Whg. Bades. Etagenh. zu 70 M, z. 15. 4. od. 1. 5. zu verm. Otto Bachmann, Immobil.-Büro, Rheinaustr. 5. *5097

Schöne 2 Zim. u. Küche an ält. Ehepaar z. 1. Mai zu verm. Bächstr. 14, Baden

In schl. Neckarstadt schöne, geräum. 3-Zim.-Wohng. (Neubau) 1 Tr. hoch (2. Stock), z. 1. 4. 36 z. verm. Zu erfr. Büro Hehner, Meistr. 2 (Ecke Lor. Röderstr. 59) v. 11–1 u. 3–6.

2-Zim.-Wohng. (prt.) m. Küche, Speisek. u. Baderaum, im Parkring 25, z. 1. 4. 1936 an ruhige Mieter zu vermieten.

Möbl. Zimmer sofort oder 1. 4. zu verm. *5056 Lameystr. Nr. 38 Meier.

2 Zim. m. Küche (Gas) Zentralheizg., Warmw. i. Villa Lindenhof, zu vermiet. Preis 75 M. Näh. Fernspr. 284 66.

2 große, sonnige Zimmer, Küche, Balkon, Speisek., m. Badanschl., 1. 7. 34, Preis 40 M, z. 1. Mai 36, Vorort zu vermiet. Ang. u. O Y an d. Geschäftsst. *4993

Nähe Wasserturm in gutem Hause gut möbl. Zim. hell u. sonn., m. Bad u. Zentralheizg., zu verm., f. vorübergeh. *5098 R 7, 32, 3 Tr.

Sedenh. Str. 50, V. L. b. alleinst. Dame gr. sehr möbl. Zim., evtl. m. Schreibt., an berufst. H. ob. Dame sof. zu v. Anzus. Samstag nachm. u. Sonntag vorm.

Helles, gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch, hell, zu vermiet. Näheres *5040 Schuet, K 2, 16.

Schön möbl. Zi. sof. zu vermiet. Waldhofstraße 6, 1. Stock links, Richter. *5060

Mietgesuche

Auto-Garage in der Nähe der Molkschule zu miet. gesucht. Angebote unter C S 108 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Alt. Ehep. (Beamter i. R. Heilkunde) sucht sof. oder später bis 1. 4. 36

2- bis 3-Zim.-Wohnung evtl. mit Bad Oststadt bevorz. Preisangeb. unter C V 101 an d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Berufst. Fräul. sucht separ. Zimmer gut möbl., Neckarstadt-Ost, per sofort. — Angeb. unt. R F 27 an d. Geschäftsstelle d. Blatt. *5064

Selbst. Dame (nichterw.) f. 1. sonnig., einf. möbl. Zi. m. Spiegelschr. u. ruh. Vent. Pr. 20 Mk. Ang. u. C U 200 a. d. Gesch. *5073

Kaufgesuche

Drehstrom-Motor Schleifring-Anker 4 PS, 120 Volt, 50 Per., m. Anlasser u. Schalter, gebr., zu kfn. gesucht. — Angeb. unt. R G 26 an d. Gesch. *5055

Theke zu kauf. gesucht. Angeb. u. R B 3 a. d. Geschäftsst. *5047

Kaufe alt. Flaschen, Teller, Schüssel usw. W. Zehn, Schwetzinger Str. Nr. 21a.

Backsteine, gebr. sucht A. Gimm. Mhm.-Käfertal, Neues Leben 31. Fernspr. 594 22.

Vermischtes

1934er Weine rein, elegant, süß: Forster Altenburg Liter 1.20 — Ruppertsberger Gaisböhl Liter 1.40 — Kallstadter Kronenberg Liter 1.50 pro Liter ohne Glas

Seit 70 Jahren Vorreiter — Rheinaustraße 6 — Ruf 250 43

Kinderwagen — Reichardt F 2, 2 Planken

Rhabarber-Pflanzen — Samen-Lierhold G 2, 24

3 Eigenschaften haben die Betten von Berg: schön, gut u. preiswert — Eigene Polsterei, auch Autorfaktur — Chr. Berg, Schwetzingerstr. 124, Fernruf 405 24